Polen und die römische Kurie in den Jahren 1414—1424

Einleitung, I. Teil und Urkundenanhang Nr. 1—11

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt

von der philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Berlin

Von

Hans Bellée
aus Görlitz in Schlesien

386 1913

Polen und die römische Kurie in den Jahren 1414—1424

Einleitung, I. Teil und Urkundenanhang Nr. 1—11

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt

von der philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Berlin

ACAD.
LUGD. BAT.
BIBL.

Von

Hans Bellée
aus Görlitz in Schlesien

Tag der Promotion: 25. September 1913

Referenten:
Professor Dr. Schiemann
Professor Dr. Tangl

Mit Genehmigung der hohen Fakultät kommt hier nur der erste Teil der ganzen Arbeit und Nr. 1—11 des Urkundenanhangs zum Abdruck. Der Rest wird später erscheinen.

Berlin und Leipzig
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung G. m. b. H.
1913

Inhaltsangabe.

Einleitung.

Seite

Die Stellung Polens zu Kaiser und Papst vor dem Konstanzer Konzil, die Ansage des Konzils und die Ausrüstung der polnischen Gesandtschaft 9

I. Teil.

Das Verhältnis Polens zur Kurie während des Konstanzer Konzils . . 13

1. Kapitel. Die Beziehungen Polens zu Papst Johann XXIII. . 13
2. Kapitel. Die polnischen Angelegenheiten vor der Konzilsgesamtheit 15
3. Kapitel. Die Stellung Polens zum neugewählten Papst Martin V. 31

Urkundenanhang.

Urkunden aus dem Kopialbuche Fol. C 14 des deutschen Ordens 48

Übersicht über den II.—III. Teil des nicht gedruckten Manuskriptes.

II. Teil. Nach Ablauf des Konzils richtete der Papst sein Interesse hauptsächlich auf eine Klärung der polnisch-preußischen Angelegenheit, fand aber Widerstand bei den Polen, die seit dem Ausgange des Konzils der Kurie kein Vertrauen entgegenbringen konnten. Doch im Frühjahr 1419 erneuerte Martin V. seine Versuche durch die Sendung von 2 Gesandten, die trotz aller Schwierigkeiten beide Teile zu Verhandlungen bewegten. An diesen nahmen die Polen aber nur im Interesse des Adels teil. Władysław selbst erklärte um dieselbe Zeit zum Richter des Streites König Sigismund, der seinerseits den Orden, der nicht zustimmen wollte, durch ein urkundliches Bündnis mit Władysław (Cod. Vit. nr. 855) unter seinen Willen zwang. Die Entscheidung Sigismunds fand 1420 auf dem Reichstag in Breslau statt (Dt. R.-A. VII nr. 276). Die Polen wurden aber sehr enttäuscht, als Sigismund infolge der Verhältnisse im Reiche deutsche Politik trieb, zugunsten des Ordens die Gültigkeit des Thorner Friedens feststellte und damit die polnischen Forderungen rundweg ablehnte. Die polnische Adelspartei suchte sofort ihre Hilfe beim Papste und ebnete so auch Władysław den Weg nach Rom, wenn dieser auch seine Beziehungen zu Sigismund nicht übereilt abbrechen wollte. Witold ging von jetzt ab eigne Wege, da er infolge eines Formfehlers in den Vorverhandlungen jegliche Beziehungen des Schiedsspruches auf sich abwies (Cod. Vit. nr. 861). Zur großen Kränkung Sigismunds zog Martin V. auf Veranlassung Polens sogleich die

ganze Angelegenheit nach Rom. Aber trotz Einholung von Gutachten und mündlicher Verhandlungen war das Resultat sehr gering und verhinderte gerade den Ausbruch des Krieges. Inzwischen hatte Władysław mit Sigismund, von dem er nichts mehr erhoffen konnte, den offenen Bruch vollzogen und begann eine verwandtschaftliche und politische Annäherung an Brandenburg unter päpstlicher Zustimmung (Caro, L. C. I nr. 2 u. 3).

III. Teil. Für die Kirche in Polen sorgte Papst Martin V. unermüdlich. Er erfüllte die Wünsche der Geistlichkeit und trat eifrig für Reformen ein sogar bei inneren Staatsangelegenheiten. Dies geschah im Hinblick auf die Wirren in Böhmen, wo nach dem Tode Wenzels zu den religiösen Streitpunkten die Frage der Thronkandidatur getreten war, über die man mit Polen anknüpfte. Wenn Władysław und Witołd sich den Böhmen schließlich doch geneigt zeigten, so geschah es von diesem nur der politischen Vorteile wegen, von jenem nur vermittelnd unter der Bedingung der Rückkehr zur Kirche. Trotzdem verleumdete Sigismund beide Fürsten vor dem Papste aufs schärfste aus Rache gegen Władysław und um die Mission des Legaten Zeno zu hemmen, der die polnisch-preußische Streitsache an Ort und Stelle zu Ende führen sollte. Über seine umfangreiche Tätigkeit gibt das Copialbuch Fol. C 14 wichtigen Aufschluß. Sein Wirken ist nicht von Anfang an im polnischen Sinne geschehen. Seine Stellung wurde durch die Hemmnisse von seiten Sigismunds und vor allem des Ordens stark bestimmt; zwar führte er beide Parteien zu Verhandlungen bei Schulitz zusammen, doch gleich darauf verlor er jegliche Beziehung zum Orden und mußte seine Tätigkeit auf Polen beschränken. Dort sammelte er mit allen Mitteln Material für die Feststellung der strittigen Besitzverhältnisse, zwecklos, denn der Papst hatte ihn längst fallen gelassen und sein ganzes Augenmerk auf die Hussiten gerichtet. Kardinal Branda sollte die deutschen Fürsten gegen Böhmen einigen. Hier hatte Witołd Einfluß gewonnen und in einem längeren Schreiben dem Papste seine Politik eingehend entwickelt (Palacky, U. B. I nr. 172), aber der Papst verwarf diese. Mit Böhmen schien die Kurie eigne Pläne zu verfolgen. Der Plan einer Teilung Böhmens unter die deutschen Fürsten und Polen ist in der Literatur bereits mehrfach behandelt worden. Bei Berücksichtigung verschiedener Stellen aus dem Cod. ep. II, besonders von nr. 115, ergab sich das Vorhandensein des Planes, als dessen Urheber Branda anzunehmen ist. Um eine Verbindung von Polen und Böhmen zu verhindern, ließ Martin V. den 1422 ausgebrochenen Krieg zwischen Polen und dem Orden zu. Der Orden baute auf die versprochene Hilfe Sigismunds und hielt die Polen durch leichthin gegebene Zugeständnisse von Lande (L. U. V c. 877), die wider seinen Willen endgültig wurden, als sich Sigismund und Władysław im März 1423 aussöhnten und beide eine gemeinsame Aktion gegen die Böhmen beschlossen. Martin V. machte in der Begeisterung für die Hussitenabwehr die Schwenkung sofort mit und beschenkte Polen reichlich aus der Fülle seiner Gnade. Er unterstützte die Verschwägerung mit Brandenburg, erlaubte vielen Bischöfen vom Konzil zu Siena fernzubleiben, er erledigte den noch schwebenden Prozeß gegen Falkenberg und nahm sogar eine Patenstelle bei Władysławs Sohne Władysław an.

Quellen und Darstellungen.

1. Quellen.

a) Ungedruckte Quellen.

Fol. C 14 (Kopialbuch des deutschen Ordens) aus dem Königl. Staatsarchiv in Königsberg i. Pr.

b) Gedruckte Quellen.

Acta capitulorum I (1408—1530) ed. Ulanowski, Krakau 1894. (Monumenta medii aevi historica Poloniae. Bd. XIII.)

Acta saeculi XV. ed. A. Lewicki, Krakau 1888. (Mon. medii aevi historica Poloniae. Bd. XI.)

Altmann, W. — Die Urkunden K. Sigismunds. 1410—1437. 2 Bde. Innsbruck 1896—1900. (Regesta imp. XI.)

Annales ecclesiastici. ed. Baronius—Raynaldus—Theiner. 37 Bde. Bar le Duc 1846—83. (27. Bd.)

Baluzius, Stephanus. — Miscellanea, liber VII. Paris 1715.

Bandtkie, V. S. — Jus Polonum. Warszawa 1831.

Bullarium Romanum diplomatum et privilegiorum. ed. Franciscus Gaude, Augusta Taurinorum 1858.

Bunge, Fr. G. — Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch. Riga-Moskau 1856 ff.

Bzovius, Abraham. — Annales ecclesiastici post Baronium. Colonia Agr. 1616. sqq.

Caro, J. — Liber cancellariae Stanislai Ciołek. Ein Formelbuch der polnischen Königskanzlei aus der Zeit der hussitischen Bewegung. Archiv f. ö. Gesch. Bde. 45 u. 52. 1871 und 1875 (auch Sonderdruck).

Chmiel, Adam. — Zbiór documentów znajdujących się w bibliotece Hr. Przeździeckich w Warszawie. Kraków 1890.

Codex dipl. Brandenburgensis. ed. A. F. Riedel. II. Hauptteil: Urkunden zur Gesch. d. ausw. Verhältnisse. Berlin 1843 ff.

Codex kathedralis Cracoviensis II (1367—1423) ed. Piekosiński. Krakau 1883. (Mon. medii aevi hist. Poloniae Bd. VIII.)

Codex dipl. Universitatis studii generalis Cracoviensis. 5 tom. Cracoviae 1870—1900.

Codex diplomaticus Lithuaniae. ed. E. Raczyński. Breslau 1845.

Codex epistolaris saeculi XV. I—II. I. ed. Sokołowski et Szujski, Krakau 1876. II. ed. A. Lewicki, Krakau 1891. (Mon. medii aevi hist. Poloniae Bde. II und XII.)

Codex diplomaticus regni Poloniae et magni ducatus Lithuaniae (ed. Dogiel). 8 tom. Wilno 1758 sqq.
Codex dipl. Silesiae. Hrsg. v. Verein f. Gesch. und Altertum Schlesiens. Breslau 1857—1889.
Codex Vitoldi (1376—1430). ed. Prochaska, Krakau 1882. (Mon. medii aevi hist. Poloniae Bd. VI.)
Długosz, Johannes. — Historia Poloniae. 2 Bde. ed. ab Huyssen, Leipzig 1711—12.
Documenta Magistri Joannis Hus. ed. Fr. Palacky, Pragae 1869.
Ehrenberg, Hermann. — Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte der in der heutigen Provinz Posen vereinigten ehemals polnischen Landesteile. Leipzig 1892.
Finke, H. — Quellen und Forschungen zur Geschichte des Konstanzer Konzils. Paderborn 1889.
Firnhaber, Friedrich. — Petrus de Pulka, Abgesandter der Wiener Universität am Konzil zu Konstanz. Archiv f. ö. Gesch. Bd. XV. 1856.
Fontes rerum Austriacarum. 1. Abt. Bde. 2, 6, 7. Geschichtsschreiber der hussitischen Bewegung in Böhmen. Hrsg. von C. v. Höfler, Wien 1856—66.
v. d. Hardt. — Corpus actorum et decretorum magni Constanciensis concilii. 6 Vol. Frankf.—Leipzig, 1699—1700. 7. Vol. 1742, Index.
Kraushaar, Alexander. — Miscellanea archiwalne II. Warszawa 1911.
Lindenblatt, Joh. — Jahrbücher oder Chronik des Johannes v. d. Pusilie. Hrsg. v. J. Voigt und Schubert. Königsberg 1823.
Lites ac res gestae inter Polonos ordinemque Cruciferorum. 3 Vol. ed. Tytus Działyński. Posnaniae 1855—56.
Ludewig, Peter de. — Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum ac monumentorum ineditorum adhuc. 9 Vol. Frankf.—Leipzig 1723 sqq.
Mansi. — Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio. Venedig 1788 sqq.
Martène, E. et Durand, U. — Thesaurus anecdotorum novus. Paris 1717. 5 Vol.
Napiersky, C. E. — Index corporis historico-diplomatici Livoniae, Esthoniae et Curoniae. I—II. Riga und Dorpat 1833.
Palacky, Fr. — Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Hussitenkrieges in den Jahren 1419—1436. Prag 1873.
Piekosiński, Fr. — Codex dipl. maioris Poloniae. V. Posnaniae 1908.
Pettenegg, Gaston Graf v. — Die Urkunden des Deutsch-Ordens-Centralarchivs zu Wien. Prag—Leipzig 1887.
Reichstagsakten, Deutsche, unter Kaiser Sigismund. Hrsg. v. D. Kerler. I—II. München—Gotha 1878 und 1883.
Richental, Ulrich. — Chronik des Konstanzer Konzils. (Publikation des litt. Vereins in Stuttgart Nr. 158). Tübingen 1882.
Rykaczewski, E. — Inventarium privilegiorum, litterarum, diplomatum, scripturarum et monumentorum, quaecumque in archivo regni in arce Cracoviensi continentur, per commissarios confectum anno Domini 1682. Berolini et Posnaniae 1862.
Scriptores rerum Prussicarum. ed. Hirsch-Toeppen-Strehlke. Leipzig 1866.
Starodawne prawa polskiego pomniki. Tom IV ed. Heyzman, U.: Statuta synod. episc. Crac. saec. XIV et XV. Tom V_1. ed. Bobrzynski, M.: M. M. literaria.
Strehlke, Ernestus. — Tabulae ordinis Theutonici ex tabularii regii Berolinensis codice potissimum. Berolini 1869.

Theiner, A. — Vetera Monumenta Poloniae et Lithuaniae gentiumque finitimarum historiam illustrantia. 4 Vol. Romae 1860—64.
Toeppen, M. — Akten der Ständetage Preußens unter der Herrschaft des deutschen Ordens. Bd. 1. (1233—1435.) Leipzig 1878.
Turgeniew, A. I. — Supplementum ad historica Russiae monumenta. Petropoli 1848.
Volumina legum. Neudruck von Ohryzki. (Tom I—VIII.) Petersburg 1859—60.

2. Darstellungen.

Bess, B. — Johannes Falkenberg, O. P., und der preußisch-poln. Streit vor dem Konstanzer Konzil. Zeitschrift f. Kirchengesch. XVI Heft 3, 1896.
Brandenburg, Erich. — König Sigismund und Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg. Berlin 1891.
Caro, J. — Geschichte Polens. (Bd. 3. 1386—1430.) Gotha 1863 ff.
Caro, J. — Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds. Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Konstanzer Konzils. Archiv f. ö. Gesch. 59. 1879.
Dzieduszycki, Maurycy. — Zbigniew Oleśnicki. 2 Bde. Krakau 1853—54.
Fijałek, Jan. — Mistrz Jacób z Paradyża i uniwersytet Krakowski w okresie soboru Bazylejskiego. 2 tom. w Krakowie 1900.
Finke, H. — Bilder vom Konstanzer Konzil. Neujahrsblätter der bad. hist. Kommission. Heidelberg 1903. N. F. Heft 6.
Friedrich der Große. — Mémoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg. Oeuvres de Frédéric le Grand. Berlin 1846. Bd. 1.
Fromme, B. — Die Wahl des Papstes Martins V. Römische Quartalschrift f. christl. Altertum. Bd. 10. 1896.
Goll, Jaroslaw. — König Sigismund und Polen (1420—36). Mitt. d. Inst. f. ö. Geschichtsf. Bd. XV u. XVI. 1894—1895.
Grünhagen, C. — Geschichte Schlesiens. 2 Bde. Gotha 1884—86.
v. Hefele, C. J. — Conciliengeschichte. Freiburg i. B. 1885 ff.
v. Hoefler, Constantin. — Der Streit der Polen und der Deutschen vor dem Konstanzer Konzil. Wiener Sitzungsberichte. Bd. 95. 1880.
Hübler, Bernhard. — Die Konstanzer Reformation und die Konkordate von 1418. Leipzig 1867.
Korytkowski, Jan. — Arcybiskupi gnieźnieńscy, prymasowie i metropolici polscy od roku 1000 aż do roku 1821. 5 tom. Poznań 1887 sqq.
Kotzebue, Aug. Friedr. — Preußens ältere Geschichte. 4 Bde. Riga 1808.
Miltenberger, F. — Das Itinerarium Martins V. von Constanz bis Rom. Mitt. d. Inst. f. ö. Geschichtsf. XV. 1894.
Morawski, K. — Historya universytetu Jagiellońskiego średnie wieki i odrodzenie z wstępem o universytecie Kazimierza Wielkiego. 2 Bde. Krakau 1909.
Nieborowski, Paul. — Die Preußische Botschaft beim Konstanzer Konzil bis Ende Februar 1416. Bresl. Diss. 1910. Breslau 1910.
Pastor, Ludwig. — Geschichte der Päpste seit dem Ausgange des Mittelalters. Freiburg i. B. 1886. sqq.
Perlbach, M. — Zur Kritik des Codex epistolaris Vitoldi. Göttinger Gelehrte Anzeigen 1882. Stück 41.
Prochaska, A. — W czasach husyckich. Rozprawy Akademii. tom 36. Kraków 1897.

Prochaska, A. — Na soborze w Konstancyi. Rozprawy Akademii. tom 35. Kraków 1898.
Prochaska, A. — Król Władysław Jagiełło. 2 Bde. Krakau 1908.
Rösler, Augustin, C. SS. R. — Kardinal Johannes Dominici O. Pr. 1357—1419. Freiburg i. B. 1893.
Schiemann, Th. — Rußland, Polen und Livland bis ins 17. Jahrhdt. 2 Bde. Berlin 1886—87.
Smolka. — Archiwa w W. X. Poznańskiem i w Prusiech. Rozprawy Akademii. tom IV. Kraków 1875.
Sokołówski, A. — Projekt rozbioru Polski XV w. Rozprawy Akademii. tom I. Kraków 1874.
Voigt, Johannes. — Die Erwerbung der Neumark. Berlin 1863.
Voigt, Johannes. — Geschichte Preußens. 9 Bde. Königsberg 1827—39.
Zeißberg, H. — Die polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters. Leipzig 1873.
Zeumer, Karl. — Die Goldene Bulle Kaiser Karls IV. Weimar 1908.
Zhishmann, Jos. — Die Unionsverhandlungen zwischen der orientalischen und römischen Kirche seit Anfang des 15. Jahrhunderts bis zum Konzil von Ferrara. Wien 1858.

Einleitung.

Die Stellung Polens zu Kaiser und Papst vor dem Konstanzer Konzil, die Ansage des Konzils und die Ausrüstung der polnischen Gesandtschaft.

Als im Herbst des Jahres 1414 Bischof Wilhelm[1]) von Lausanne in der Eigenschaft eines Legaten des Papstes Johanns XXIII. zu König Władysław Jagiełło von Polen kam, um ihm die päpstliche Anzeige und Einladung zum Konzil nach Konstanz zu überbringen[2]) hatte er zugleich noch eine politische Mission zu erfüllen.

Es waren nämlich bald nach dem Thorner Frieden (1. Febr. 1411) von neuem Verwicklungen zwischen Polen und dem deutschen Ritterorden entstanden, und Bischof Wilhelm hatte es durch päpstlichen Auftrag übernommen, zwischen beiden Staaten zu vermitteln[3]). Der Erfolg seiner Bemühungen war ein Waffenstillstand[4]), der am 7. Oktober 1414 bei Strasburg an der Drewenz unter Mitwirkung eines Gesandten König Sigismunds vereinbart wurde, und dessen Hauptbestimmung dahin ging, daß beide Parteien übereinkamen, die endgültige Regelung ihrer gegenseitigen Ansprüche dem eben zusammentretenden Konzil zu übertragen. Es war dies ein Notbehelf, der nur einen guten Schein besitzen konnte; denn die aus allen Ländern zusammengeströmte Menge konnte wohl schwerlich so diffizile Streitpunkte, wie sie hier vorlagen, zur Zufriedenheit beider Teile aus der Welt schaffen[5]). Es trat auch schließlich das ein, was man hätte voraussehen können; die ganze Angelegenheit geriet vor dem Konzil auf die Sandbank der Prinzipienfrage und saß dort fest, ohne zum Ziel zu gelangen.

---

[1]) Długosz, XI. 358 nennt den Bischof fälschlich Johannes.
[2]) Finke, Forschg. u. Quellen S. 315.
[3]) Finke, Forschg. u. Quellen S. 315.
[4]) Raczyński, Cod. Lith. S. 189.
[5]) Caro, III 445.

In diesem Streite zwischen Polen und dem Orden und dem Versuche seiner Beilegung war die Stellung Polens zum Kaiser durch die Schlacht bei Tannenberg wesentlich bestimmt worden. Für Sigismund waren das Wachsen der polnischen Macht seit der Vereinigung mit Litauen (1385) und jetzt der polnische Sieg über die für unüberwindlich gehaltenen Ordenstruppen Tatsachen, die seiner Politik die Richtung wiesen. Die polnische Siegesfreude kam ihm gerade 1410 sehr ungelegen, da er seine ganze Aufmerksamkeit damals den deutschen Dingen zuwenden mußte. Auch konnte er nicht wissen, ob der augenblickliche Erfolg die begeisterten Polen nicht noch zu weiteren kühnen Plänen treiben werde. Deshalb war im Jahre 1410 der Einfall der Ungarn im südlichen Polen nach Sandecz erfolgt[1]), und aus demselben Grunde bemühte sich Sigismund, zu verhindern, daß Polen von anderen Staaten, besonders von den schlesischen, Unterstützung gegen den Orden erhielt[2]).

Auf Polens Seite stand dagegen der Papst Johann XXIII., und zwar beruhte dieses Verhältnis auf Gegenseitigkeit; denn der Papst hatte mit den Polen, die sich als treue Parteigänger immer bewährt hatten, freundschaftliche Beziehungen angeknüpft, da er, wie auch die anderen Päpste, während des Schismas eifrig auf die Vergrößerung des Bereiches seiner Obedienz bedacht war.

König Władysław leistete daher der päpstlichen Aufforderung durch Bischof Wilhelm gern Folge[3]), zumal er neben der Auseinandersetzung mit dem Orden dem Konzil noch andere Fragen vorzulegen beabsichtigte und richtig erkannte, daß es sich in Konstanz um „honor et commodum huius sacre corone“[4]) handelte. Deshalb hatte er auch ohne Zögern seine Einwilligung zur Verpfändung von Kirchengütern gegeben, um den Unterhalt seiner Gesandtschaft am Konzil bestreiten zu lassen[5]).

Daher schickte er also zur wirksamen Vertretung seiner Interessen eine stattliche Abordnung nach Konstanz. Zu ihr gehörten unter dem Leiter Nicolaus Trąba[6]), dem Erzbischof von Gnesen,

[1]) Caro, III 357.
[2]) Altmann, Regesten Nr. 148 u. 149.
[3]) Cod. ep. II, Nr. 56.
[4]) Acta cap. I, Nr. 1521.
[5]) Acta cap. I, Nr. 1521.
[6]) Bereits die vom Erzbischof im Juni 1414 in Uniejow abgehaltene und zahlreich besuchte Synode hatte ihm und dem Scholasticus Michael (der aber in Konstanz nicht nachzuweisen ist) die Vertretung der Gnesener Kirchenprovinz für das in Aussicht stehende allgemeine Konzil übertragen. Acta cap. I, Nr. 1521.

Jacob Kurdwanowski, Bischof von Płock, Johannes Kropidło, Herzog von Oppeln und Bischof von Kujawien, Andreas Laskarii von Goslawice, Elect von Posen, ferner Janussius de Tuliskowo, Kastellan von Kalisch, und der bekannte Ritter Zawissius Niger de Garbow.

Hervorragend war die Universität Krakau auf dem Konzil vertreten[1]). Sie war, wenn wir in diesem Zusammenhange von der viel älteren Universität Paris absehen, von Kasimir dem Großen 1364 als die nächst Prag älteste Universität nördlich der Alpen gegründet[2]), doch nach kurzer Blüte wieder zurückgegangen, bis sie durch die Königin Hedwig, die schon an der Prager Hochschule die Studien ihrer Landsleute durch die Errichtung eines Internates gefördert hatte[3]), zu neuem Leben erweckt werden sollte[4]). Leider starb aber die edle Stifterin zu früh, so daß es ihrem Gemahl Władysław Jagiełło vorbehalten blieb, im Juli 1400 die Universität zu neuer Kraft erstehen zu lassen[5]), die in kurzer Zeit zur Führerin des geistigen Lebens in Polen wurde. Zum Konzil sandte sie jetzt ihren Rektor Paul Wladimiri, den bedeutendsten Kopf der damaligen polnischen Gelehrtenwelt, Petrus Karwiski, auch Petrus Wolfram oder de Lamburga genannt, zugleich Vertreter des Bischofs von Krakau[6]), der wegen seines Kanzleramtes mit ausdrücklicher Erlaubnis des Konzils in Polen blieb[7]), dann Wilhelmus Solobry, Zita de Rokaml und Martinus Cracoviensis. Ihnen reihten sich noch die Pröpste Symon von Gnesen, Thitzo von Płock und Hartmann von Posen an[8]). Es rüsteten sich also fast alle führenden Männer Polens zur Teilnahme am Konzil.

Nachdem Władysław in besonderer Audienz Nicolaus Trąba seine Aufträge übergeben hatte, verabschiedete er die Gesandten auf seinem Jagdschloß in Niepołomice, nicht weit von Krakau, Mitte November 1414[9]). Sie zogen nun, mit vielen Geschenken für künftige Freunde und Gönner Polens reich beladen, durch die Mark Meißen, wo sie Ende November gastlich aufgenommen wurden, nach

---

[1]) Richental, S. 186.
[2]) Morawski, Hist. univ. I 82.
[3]) Morawski, Hist. univ. I 63.
[4]) Morawski, Hist. univ. I 67.
[5]) Morawski, Hist. univ. I 68—69 und 76 ff.
[6]) Cod. ep. II, Nr. 75.
[7]) Cod. ep. II, Nr. 61.
[8]) Richental, S. 178.
[9]) Długosz, XI, 359.

Konstanz[1]) und langten dort am 29. Januar 1415 an[2]), also lange Zeit nach Eröffnung des Konzils (5. Nov. 1414). Den geschäftsführenden Teil der Gesandtschaft hatte man aber nach Konstanz vorausgeschickt, wie aus den Verhandlungen auf dem Konzil hervorgeht.

[1]) Długosz, XI 359—360.
[2]) v. d. Hardt, IV 39. — Richental, S. 49. — Finke, Forschungen und Quellen, S. 256.

I. Teil.

Das Verhältnis Polens zur Kurie während des Konstanzer Konzils.

1. Kapitel.

Die Beziehungen Polens zu Papst Johann XXIII.

In Konstanz machte sich gleich nach der Ankunft der Polen der Posener Elekt Andreas bekannt, der sich gern reden hörte und in den Vordergrund rückte, um seinen glühenden Glaubenseifer in Taten umzusetzen. Er begrüßte jetzt den König Sigismund im Namen der Gesandtschaft in einer schwülstigen und mit Bibelzitaten überhäuften Rede, in der er Sigismund als den Friedensheros feierte und als zweiten David, der sein Volk in Konstanz vereinige[1]). In entsprechender Weise begrüßte er den Papst Johann XXIII. mit überschwenglichen Hoffnungen auf eine glückliche Beseitigung des Schismas[2]). Mit diesen wortreichen und inhaltsarmen Reden vollzog sich die offizielle Aufnahme der Polen in Konstanz, während die geschäftlichen Beziehungen bereits in vollem Gange waren und das gute Einvernehmen zwischen Papst und Polen zeigten. Der Orden besaß nämlich von früheren Päpsten und Kaisern Privilegien, nach denen das Land der Russen und Litauer, soweit er diese bekehrt hätte, sein Eigen werden sollte. Jetzt nun verfügte am 17. Januar Johann XXIII. auf Bitten Władysławs und seines Vetters Witołd, des Großfürsten von Litauen — cessat causa, cessat effectus —, da nicht der Orden, sondern die Polen sich um die Bekehrung der Heiden verdient gemacht hätten, daß der Orden jene Privilegien verlieren und Polen sie erhalten sollte[3]). Aber noch mehr; Ende Februar 1415 ernannte der Papst Jagiełło und Witołd

---

[1]) v. d. Hardt, II 169.
[2]) v. d. Hardt, II 176.
[3]) Cod. ep. II, Nr. 57.

zu Generalvikaren in den Gebieten Nowgorod und Pskow, dem Ziel der Reisen oder Bekehrungszüge, welche die Ordensritter zweimal im Jahre zu Mariae Lichtmeß (2. Febr.) und zu Mariae Himmelfahrt (15. Aug.) veranstalteten[1]). Ferner stellte der Papst dem polnischen Könige für eine Anzahl von Kirchen das Patronatsrecht wieder her, dessen Ausübung der Krone Polens seit der Ermordung des Heiligen Stanisław durch König Bolesław (1079) entzogen worden war[2]). Zu derselben Zeit erhielt auch der Abt des großen Benediktinerklosters in Mogilno bischöfliche Insignien verliehen[3]).

Diese Gnadenbeweise waren nicht ohne tiefer liegenden Beweggrund erfolgt, der sich aus der Stellung des Papstes zum Konzil ergab und es ihm zweckmäßig erscheinen ließ, mit den reich und mächtig erscheinenden Polen[4]) in feste Verbindung zu treten. Sie sollte ihre Probe bald bestehen, als sich Johann XXIII. nach seiner Ende März erfolgten Flucht von Konstanz nach Schaffhausen, mit einem Schreiben an König Władysław wandte[5]). Doch die Konzilsväter wurden über die Absichten Johanns unterrichtet und beeilten sich ihrerseits, den polnischen König über die Gesinnung des Papstes und die Lage des Konzils zu informieren[6]), um einer Unterstützung Johanns durch Władysław rechtzeitig vorzubeugen. Der König verlor alsbald durch die am 29. Mai ausgesprochene Absetzung des Papstes seinen mächtigsten Gönner am Konzil, der besonders für seine Glaubenstreue eintrat; denn man war am Konzil nicht sehr von der Rechtgläubigkeit des noch vor kurzem heidnischen Königs überzeugt.

Seine Gesandten aber, durchdrungen von konziliaren Ideen, waren selbst Helfer im Prozeß gegen den Papst[7]), und besonders wirkte hier der schon erwähnte Posener Elect Andreas Laskarii[8]), der auch am 6. April die Superiorität des Konzils über den Papst proklamierte[9]). Damit kennzeichnete die Konzilsgesandtschaft ihre geistige Richtung, die in Polen ihren Ursprung und ihre Pflegestätte an der Universität Krakau hatte und auch über diese hinaus in die gebildeten Schichten der Gesellschaft gedrungen war[10]).

[1]) Cod. ep. II, Nr. 58.
[2]) Cod. cath. Crac. II, Nr. 557.
[3]) Acta saec. XV, Nr. 820.
[4]) Długosz, XI 375.
[5]) v. d. Hardt, IV 131.
[6]) v. d. Hardt, IV 131. (Abdruck aus: Bzovius, XV 452.)
[7]) Hefele, VII 136.
[8]) Finke, Forschungen und Quellen, S. 176—177. — Mansi, XXVII c. 660.
[9]) Finke, Forschungen und Quellen, S. 171.
[10]) Morawski, Hist. univ. I 134.

2. Kapitel.

Die polnischen Angelegenheiten vor der Konzilsgesamtheit.

Der Prozeß gegen Johann XXIII. hinderte aber nicht, daß man schon jetzt an die Lösung politischer Fragen schritt. Am 11. Mai wurde für den polnisch-preußischen Streitfall eine besondere Kommission[1]) eingesetzt, die zum Vorsitzenden den berühmten Konziliaristen Franciscus Zabarella hatte und als Beisitzer je zwei Mitglieder aus den vier Nationen, der deutschen, italienischen, französischen und englischen; als solche traten die einzelnen Gesandtschaften der europäischen Staaten zum ersten Male geschlossen auf.

Eine derartige Zusammensetzung der Kommission mußte schon eine befriedigende Lösung der Streitfrage in Zweifel ziehen.

Daneben versuchte Sigismund, sich selbst zum Schiedsrichter zu erheben[2]), was auch ganz seinen vermittelnden Charaktereigenschaften entsprach. Er wollte direkte Verhandlungen zwischen den streitenden Parteien einleiten, die noch am ehesten zu der Hoffnung auf ein positives Ergebnis berechtigt hätten.

Von den Beratungen der Kommission ist nichts bekannt, doch kann man annehmen, daß sie über die Erörterung des prinzipiellen Standpunktes nicht hinausgekommen ist, da Paul Wladimiri die Anregung zu seinen Traktaten offenbar durch die Diskussionen in dieser Kommission erhalten hatte, der er jedoch selbst nicht angehörte. Der Krakauer Rektor war wie auch Andreas Laskarii Schüler des eben erwähnten Franciscus Zabarella[3]). Während aber Andreas sich einer radikalen Richtung zugewandt hatte, blieb Paul Wladimiri ruhiger und besonnener; er war vornehmlich politisch tätig, wobei er es vorzog, mit der Feder seine Meinung zu vertreten.

---

[1]) v. d. Hardt, IV 164.

[2]) Nieborowski, S. 17 u. 19. — Diese Breslauer Dissertation 1910 hat zum Brennpunkt ein als unbekannt angenommenes Schreiben, welches aber schon 1882 Prochaska aus derselben Quelle wie N. im Codex Vitoldi, Nr. 641, mit der Berichtigung des Datums publizierte.

[3]) Morawski, Hist. univ. I 134—135.

So hatte er gleich nach seiner Ankunft eine Schrift: „De annatis“[1]) veröffentlicht, in der er die Schäden der Kirche und besonders des Papsttums angriff, und welche „der Ausdruck des Konziliarismus“ war, der die Vertreter Polens beseelte[2]). Jetzt gab ihm der Streit mit dem Orden anderen Stoff. Diese neuen Traktate zeigen ganz das Bild, in dem der Prozeß vor dem Konzil erscheinen mußte. Mit seiner ersten Schrift unter dem Titel: „De potestate Papae et imperatoris respectu infidelium“[3]) trat Paul Wladimiri am 5. Juli 1415 auf, indem er sie an diesem Tage der deutschen Nation vorlegte[4]), in die ja die polnische Gesandtschaft einbegriffen war. Er hatte darin auseinanderzusetzen versucht, daß der Orden sich mit Unrecht auf päpstliche und kaiserliche Privilegien berufe, da diese keine Gültigkeit besäßen; auch dürften die Heiden nicht aus Willkür bekämpft werden. In der Hauptsache jedoch kam es dem Krakauer Professor darauf an, dem Orden die Existenzmöglichkeit in Preußen zu entziehen. Daß das Arbeitsfeld des Ordens nach der Christianisierung Samogitiens erschöpft sei, war allgemein erkannt; und wie man schon im Jahre 1348 nach der Bekehrung der Litauer die Arbeit des Ordens für erledigt hielt und seine Verlegung nach Wolhynien zum Schutze gegen Russen und Tartaren forderte[5]), so tauchten auch jetzt wieder bei den Polen die alten Pläne der Entfernung des Ordens aus Preußen auf[6]). Das Konzil schien der geeignete Platz zu sein, die Unzweckmäßigkeit der Ordensprinzipien öffentlich zu diskutieren, um daraus von selbst die Frage einer Verlegung sich ergeben zu lassen. Das erste war für Polen hierbei das Wichtigere, denn der Orden hatte in Preußen feste Wurzeln geschlagen und innige Beziehungen zum Reiche angeknüpft, aus dem er seine besten Kräfte zog, so daß dieses, soweit es dazu fähig war, stets auf seiner Seite stand und den Widerstand des Ordens gegen die polnische Politik verstärkte. Daraus mag es sich auch erklären, daß die gedankenreichen Ausführungen Wladimiris ohne äußeren Erfolg blieben. Sicherlich spielte dabei noch das Verhalten der Polen in dem Prozeß gegen Hus eine Rolle, der gerade zum Abschluß gelangte, und in welchem die Polen dem angeklagten Hus durch einen energischen Protest gegen seine Verhaftung[7]) und auch

[1]) Starodawne pomniki V_1, S. 299.
[2]) Morawski, Hist. univ. I 131.
[3]) Starodawne pomniki V_1, S. 161. Eine eingehende Besprechung bietet Morawski, Hist. univ. I 140—143.
[4]) v. d. Hardt, IV 387—388.
[5]) Zeißberg, S. 372.
[6]) Voigt, VII 332.
[7]) Palacky, Documenta, S. 256.

sonst beistanden, so daß er sie als seine Freunde bezeichnete[1]). Dies konnte natürlich auch bei den fremdländischen Konzilsvätern nicht ohne Eindruck vorübergehen, sondern mußte ihre Parteistellung in der preußisch-polnischen Angelegenheit beeinflussen. Und wenn doch auf die Traktate eingegangen wurde, so ist es noch im letzten Grunde zweifelhaft, ob es nicht im Sinne des vom Konzil geplanten Türkenfeldzuges geschah, für den man die polnischen Streitkräfte zu gewinnen bestrebt war[2]).

Die deutsche Nation spendete dem Verfasser wohl Lob für seinen Eifer, aber auch am 6. Juli gewann man in der Kongregation aller vier Nationen keinen Standpunkt, obgleich Wladimiri zur größeren Wirkung seiner Gedanken einen weiteren Traktat geringen Umfangs verfaßt hatte, durch den er nachzuweisen suchte, daß das Wort und nicht das Schwert instrumentum conversionis infidelium sei[3]); vielleicht waren die Gemüter der Konzilsväter gerade an diesem Tage, dem 6. Juli, zu sehr mit dem Prozeß gegen Hus beschäftigt, der wenige Stunden nach der Sitzung, die am frühen Morgen stattfand, dem Feuertode übergeben werden sollte.

Um jedoch ein Resultat zu erlangen, griff Sigismund kurz vor seiner Reise nach Spanien, Frankreich und England wieder selbst in die Verhandlungen ein[4]) und legte den Polen auf Veranlassung des Ordens am 13. Juli zunächst die Frage vor, ob sie die von ihm in betreff des Streites mit dem Orden angewandten Maßnahmen anerkennen wollten? Darauf antworteten die Polen kurz und selbstbewußt, ihr König sei ein freier König, während die Vertreter des Ordens in deklamatorischer Weise ihren Gehorsam gegen Kirche und Reich priesen. Der ganze Auftritt war in dieser Art von den Ordensprokuratoren beabsichtigt; das wurde klar, als sie auf eine Besprechung von Einzelheiten, die von den Polen ausdrücklich gewünscht wurde, durchaus verzichten und nur eine allgemeine Entscheidung herbeigeführt wissen wollten. Sigismund war mit der Antwort des Ordens sehr zufrieden und versprach ihm die rege Förderung seiner Interessen[5]).

---

[1]) Palacky, Documenta, S. 104, 117, 127. — S. 117: (1415 Juni 10) Rogo universos, ut . . . . et fidelibus dominis regni Polonici gratias agant ebrumque studii grato animo memores sint . . . — S. 127 (1415 Juni 21): . . . regratior omnibus dominis Bohemis et dominis Polonis, qui constanter et firmiter se pro veritate et pro mea liberatione habuerunt.

[2]) Caro, III 450. Gegen Tartaren und andere Ungläubige hatte schon Papst Johann XXIII. dem polnischen Könige im März 1415 die Hälfte der kirchlichen Einkünfte überwiesen. Cod. ep. II, Nr. 59.

[3]) v. d. Hardt, IV 388. [4]) Cod. Vit., Nr. 641.

[5]) Cod. ep. II, Nr. 60. In den Verlauf der polnisch-preußischen Verhandlungen

Durch die Antwort, welche die Polen dem König Sigismund erteilt hatten, hatte sich ihre Stellung auf dem Konzil offensichtlich verschlechtert, und das ließ es ihnen geraten erscheinen, geeignete Versuche zu unternehmen, ihr gesunkenes Ansehen wieder zu heben. Ohne Erfolg waren ihre Bemühungen, die gerade jetzt auftauchende Frage der Union mit der griechischen Kirche zu fördern, die später das Konzil intensiv beschäftigen sollte.

Doch gab es für sie noch andere Verdienste um die Kirche, mit denen sie sich Achtung auf dem Konzil verschaffen konnten; das waren die erfolgreichen Versuche, das Christentum unter den Samogiten zu verbreiten, die seit dem Thorner Frieden für die Lebenszeit Władysławs und Witołds unter polnischer Herrschaft standen. Als Argument für die Tätigkeit der polnischen Missionare und zugleich

---

vor dem Konzil im Jahre 1415 verlegt Caro (II 453 n. 2) eine querela publica de Cruciferis (v. d. Hardt, III 2, S. 6—8) mit der Datierung: Datum Patovviae ipsa die sancta Laurentii Martyris gloriosi anno etc. nono, und zwar deshalb, weil er den Schluß: „anno etc. nono" zu „anno regni nostri vigesimo nono" ergänzen zu müssen glaubt. Doch schon hierin liegt eine Schwierigkeit; da der Epochetag für die Regierungsjahre König Władysławs der 12. Januar 1386 ist, so fielen vom 29. Regierungsjahr in das Jahr 1415 nur die Tage vom 1.—11. Januar, in die aber die Klageschrift sicher nicht zu setzen ist. Sehr unwahrscheinlich ist auch der Verlust von „vigesimo" in der Jahresbezeichnung. Vor allem aber werden in den Urkunden Władysławs nie Regierungsjahre angegeben, hier gerade einen Ausnahmefall zu konstruieren, liegt kein Anlaß vor. Offenbar muß die Emendation anno ‚millesimo quadringentesimo' nono lauten, und somit wäre die Klageschrift bereits in das Jahr 1409 zu verlegen. Diese Erklärung wird unterstützt durch einen undatierten Klagebrief (v. d. Hardt, III 2, S. 8—9) des polnischen Königs über die Kreuzritter an den deutschen König Ruprecht, der sich der erwähnten querela unmittelbar anschließt und nach der Angabe bei v. d. Hardt aus der gleichen Quelle stammt: ex eodem MSC. Lipsiensi. Aus dem Vergleich des Inhalts beider Klagen wird die Datierungsfrage nicht gefördert; wohl aber zeigt die Form der Anrede der publica querela: „reges principesque tam spirituales quam seculares comites barones nobiles milites communitates civitatum etc. deutlich, daß damit nicht die Konzilsversammlung gemeint sein kann. Im Texte findet sich dann folgende Stelle: Ipsi (Cruciferi) enim scientes et videntes contrarium, asserunt, quod pauca infra viginti annorum decursum a tempore baptismi nostri in augmento fidei catholicae accrevissent; da das 20. Jahr nach Jagiełłos Taufe schon am 15. Februar 1406 abgelaufen war, so wird der angegebene Satz nicht in einer dem Konzil vorgelegten Klageschrift gestanden haben, wenn er auch nicht korrekt zu 1409 paßt. Von Bedeutung aber ist das Fehlen des Hinweises auf Samogitien als das polnische Bekehrungsgebiet, damit ergibt sich als terminus ad quem das Jahr 1411, so daß es sich hier um eine polnische Anklage gegen den Orden aus dem Jahre 1409 handelt. Dazu kommt daß König Władysław am 14. August 1409 in Korczyn war (Dług., X 197), in dessen unmittelbarer Nähe Opatowiec liegt, das wohl mit Patovviae in der Datierung identifiziert werden kann.

zur Unterstützung ihrer Ansprüche gegen den Orden, vornehmlich in bezug auf den dauernden Besitz von Samogitien, hatte Witołd 60 christliche Samogiten[1]) nach Konstanz gesandt, die gegen Ende November dort eintrafen und dem Konzil eine Klageschrift gegen die Ordensritter überreichten[2]), deren Wert für die Geschichte nicht groß ist; doch ist es durch sie immerhin interessant zu erfahren, was man dem Konzil vorzulegen wagen durfte. Die Samogiten legten nun dar, daß sie schon längst fromme Christen geworden wären, wenn nicht die Ritter vom deutschen Orden in Preußen ihre von ihren freien Eltern ererbten Freiheiten bedroht hätten und sie bei Władysław und Witołd hätten Schutz suchen müssen. Es stände ihnen deutlich das Schicksal der Preußen vor Augen, die ebenfalls nach Verlust ihrer Freiheit von den Ordensrittern in die tiefste Knechtschaft hinabgestoßen seien; bei diesen wäre keine Spur christlicher Gesinnung zu finden, trotz ihrer angeblichen Bekehrung durch den Orden. Um diesem Schicksale zu entgehen, hätten sie es vorgezogen, aus freiem Willen den katholischen Glauben anzunehmen. Der Orden hätte es nur auf Macht abgesehen und in der Zeit seiner Herrschaft in ihrem Lande hätte er nicht den Erfolg gehabt, eine Kirche gegründet oder auch nur einen der Ihrigen zum Christentume bekehrt zu haben. Ihre Klagen über die Herrschsucht und die Grausamkeit der Ordensritter, denen sie bereits 1407 hätten öffentlich Ausdruck geben müssen, wiederholten sie jetzt vor den versammelten Vätern; denn erst jetzt scheine die rechte Zeit für ihre Beschwerden gekommen zu sein. Zum Schluß erklärten sie, daß sie Menschen seien und nicht wie Tiere (bruta) behandelt werden wollten. Ihre Wünsche an das Konzil gingen dahin, daß die Konzilsväter Johannes, den Erzbischof von Lemberg, und Petrus, den Bischof von Wilna, zur Verkündigung des neuen Glaubens zu ihnen senden sollten. Da aber dazu von seiten des Königs Władysławs und Witołds Unterstützung nötig sei, so möge das Konzil diese Fürsten darum ersuchen und zur Gründung von Kirchen und zu ihrer Dotierung veranlassen.

Da diese Anklagen und Wünsche der Samogiten unter Witołds Einfluß entstanden, man könnte sagen: von ihm diktiert worden waren, so ist klar, daß sie für die Beurteilung der Politik Witołds wichtiger sind als für die Erkenntnis der glaubensfreudigen Gesinnung der Samogiten. Offenbar kam es Witołd und Władysław darauf an, mit Hilfe der Samogiten gegen den Orden zu agitieren, indem sie das Konzil in seiner Gesamtheit für die große Frage der

[1]) v. d. Hardt, IV 546.
[2]) Lites, III 184—190.

Bekehrung der Samogiten zu gewinnen suchten und dabei ihre Verdienste möglichst in den Vordergrund rückten.

Prochaska[1]) stellt hierbei der Eroberungspolitik des Ordens etwas schroff die von religiösem Eifer getriebene Bekehrungspolitik Polens gegenüber. Władysław war zwar, wie Schiemann[2]) überzeugend darlegt, durch seine Taufe ein fanatischer Christ geworden; doch war er auch Herrscher eines Landes oder doch Werkzeug eines herrschenden Adels, dem es sehr darauf ankommen mußte, das strittige, nun endlich erworbene Samogitien möglichst schnell und fest mit dem Reiche zu verbinden. Auch aus dem Bericht, den Długosz[3]) über die Einführung des Christentums in Samogitien gibt, läßt sich deutlich erkennen, daß die Konstituierung der weltlichen Herrschaft ebenso wichtig erschien wie die Errichtung der Hierarchie.

Der Eindruck, den das Konzil von der polnischen Missionstätigkeit durch die samogitische Gesandtschaft erhielt, förderte das Ansehen der Polen auf dem Konzil bedeutend. Daher durften sie es von neuem wagen, die Initiative gegen den Orden zu ergreifen[4]), indem sie kurz vor der Rückreise der Samogiten am 13. Februar 1416[5]) durch den Konsistorialadvokaten Augustinus de Pisis und den Krakauer Professor Petrus Wolfram scharfe Anklagen gegen den Orden erhoben, ohne allerdings das Konzil zu einer Entscheidung darüber bewegen zu können. Die Folge aber war am 23. Februar[6]) eine Gegenanklage des Ordens gegen Polen durch Justinus de Juvenacio und am 24. Februar durch den Konsistorialadvokaten Ardecinus de Novaria, worauf zur Erläuterung noch einige ausgewählte Kapitel aus den beiderseitigen Streitschriften verlesen wurden. Doch wenn schon dabei der vortragende Heinrich de Piro aus Köln ermüdete, und ein anderer für ihn eintreten mußte, so wird man daraus auf den Zustand der Hörenden schließen können und es nicht sonderbar finden, daß man auch an diesem Tage zu keinem klaren Resultat über die Streitfrage gelangte, wenn auch das Interesse an ihr lebhafter geworden zu sein schien.

Anfang Februar hatte man sich auch wieder der Missionsangelegenheit der Samogiten und ihren Wünschen zugewandt[7]) und be-

[1]) Prochaska, Na soborze w Konstancyi, S. 24.
[2]) Schiemann, I 556.
[3]) Długosz, XI 346.
[4]) v. d. Hardt, II 442.
[5]) v. d. Hardt, IV 606.
[6]) v. d. Hardt, IV 614—615.
[7]) v. d. Hardt, IV 606.

schlossen, zwei Suffraganbischöfe[1]) und drei Doktoren der in die Heimat zurückkehrenden Gesandtschaft beizugeben. Diesen schloß sich freiwillig der Kardinal Johannes Dominici von Ragusa an, den die Kurie im Sommer 1418 gegen die Ketzer nach Böhmen sandte[2]), und welchen Petrus de Pulka in einem Briefe an die Wiener Universität als den Kardinal vermutet, der 1418 die Kirchenunion an Ort und Stelle fördern wollte[3]).

Am 1. März 1416 zogen also die Samogiten mit ihren frommen Bekehrern von Konstanz wieder ihrer Heimat zu. Die Missionare wurden aber bald infolge der ihnen vom Orden gestellten Schwierigkeiten gezwungen, ihre Reise aufzugeben und nach Konstanz zurückzukehren, wo sie am 17. Juni den versammelten Nationen ihre Klagen vorlegten[4]).

Ihr Ziel aber hatten die Missionare nicht erreicht. Denn wenn sie Konstanz am 1. März verließen und am 17. Juni bereits wieder dort waren, so hätte die Zwischenzeit außer zur Reise nur noch zu einem Aufenthalt von etwa 14 Tagen gereicht. Man wird daher annehmen dürfen, daß die Missionsgesandtschaft gar nicht bis nach Samogitien vorgedrungen war, sondern schon auf dem Wege dahin unter Schwierigkeiten des Ordens zu leiden gehabt hatte. Hätte sie in Samogitien Erfolge oder Aussicht auf solche gehabt, so hätte sie das sicherlich in Konstanz gegen den Orden angeführt[5]). Ferner, wenn ihre Bekehrungstätigkeit erst bei ihrem Aufenthalt in Samogitien, also an den Grenzen Polens, vom Orden unterbunden worden wäre, so hätte Władysław bis zum 2. August sicher davon Kenntnis erhalten und in dem von diesem Tage datierten Briefe laute Anklagen hierüber vor das Konzil gebracht[6]). Immerhin bleibt es auffällig, daß in dem Briefe des Königs und auch in dem der Universität Krakau an das Konzil vom 12. August[7]) überhaupt nichts von den Vorfällen in Konstanz berührt wird.

[1]) v. d. Hardt, IV 606; Richental, S. 89. — Die beiden Geistlichen waren Johannes, Erzbischof von Lemberg, und Petrus, Bischof von Wilna; von ihnen war nur der zweite ein Suffragan, denn seit der kurz vor Beginn des Konzils erfolgten Verlegung des Erzbistums Halicz nach Lemberg (Bulle vom 28. Aug. 1412, Bull. Rom. IV 658) war die dortige Bischofskirche in eine Metropolitankirche umgestaltet worden. Anscheinend ist die durch Papst Johann XXIII. erfolgte Translation nicht anerkannt worden.

[2]) Rösler, S. 176. Von den weitgehenden Plänen des Kardinals im Jahre 1416 erwähnt R. nichts.

[3]) Firnhaber, Nr. 30.

[4]) v. d. Hardt, IV 790. — Richental, S. 92—93.

[5]) Lewicki, cod. ep. II, Nr. 78.

[6]) v. d. Hardt, IV 868.

[7]) v. d. Hardt, IV 873.

In Konstanz kam es nun zu schwierigen Verhandlungen über die Frage, wem eine Christianisierung Samogitiens zustehen sollte, worauf die Vertreter des Ordens angaben, daß sie Samogitien bereits mit dem Schwerte unterworfen hätten, und daher die Bekehrung des Landes dem Erzbischof von Riga allein zufiele[1]).

Schließlich kam das Konzil zu dem Ergebnis, daß die Samogiten in weltlichen Dingen den Kaiser, in geistlichen ihre Bischöfe als Richter anzuerkennen hätten[2]).

Durch dieses Urteil hatten sich die Konzilsväter einer präzisen Entscheidung über die rechtliche Stellung Samogitiens weise entzogen, denn die Rechte des Kaisers über Gebiete außerhalb des deutschen Reiches bestanden nur noch in der Theorie, und keine Partei hätte ein direktes Eingreifen des Kaisers mit Ruhe angesehen. Zugleich ist das Urteil interessant wegen der unklaren Vorstellungen, die man vom fernen Osten hatte. Die beiden Parteien machten aber keine Einwendungen gegen diesen ungenauen Spruch, und er mag ihnen sogar willkommen gewesen sein, da sie ihn so nach ihrem Gutdünken auslegen konnten.

Eine Folge dieser unliebsamen Ereignisse war es, daß Kardinal Johannes Dominici nicht mehr an der Gesandtschaft teilnahm, als diese allerdings viel später mit ausreichenden Schutzbriefen versehen von neuem sich auf die Reise begab[3]). Von den reichen Erfolgen der Mission erfuhr das Konzil durch einen Bericht, der zu Anfang des Jahres 1418 in Konstanz anlangte.

Daß die wegen der Bekehrung der Samogiten gepflogenen Aussprachen den ganzen Streit zwischen Polen und dem Orden wieder hervorzogen, ist klar. Die Polen verbreiteten jetzt wieder eine umfangreiche Streitschrift[4]), deren Verfasser nicht sicher überliefert ist, den aber Morawski als Paul Wladimiri feststellen konnte[5]). Es war offenbar jene Schrift, der die 50 conclusiones beigegeben waren[6]), von denen der Ordensprokurator Peter von Wormdith an den Hochmeister am 28. Juni berichtete[7]), und welche die Polen an die verschiedenen Nationen hatten verteilen lassen, um dadurch eine allgemeine Aussprache anzuregen. Die Schrift Wladimiris führte den Titel: „Causa inter reges Poloniae et Cruciferos coram concilio Con-

[1]) v. d. Hardt, IV 790.
[2]) v. d. Hardt, IV 790.
[3]) Richental, S. 93.
[4]) Lites, III 66—146.
[5]) Morawski, Hist. univ., I 145 n. 3.
[6]) Beß, S. 402—403.
[7]) Beß, S. 446, Beilage 1.

stanciense ex parte Polonorum dicta a. d. 1416." Durch sie eröffnete der Krakauer Rektor den Kampf gegen den Orden auf der ganzen Linie. Er stellte den Orden auf die gleiche Stufe mit Hus und Hieronymus und verlangte mit aller Schärfe eine endgültige Abrechnung mit ihm. Um ihm auch jegliche Grundlage für seine Existenz zu entziehen, wies Wladimiri in dem zweiten Teile seines Traktates die Privilegien des deutschen Ordens als ungültig nach; doch geschah diese Prüfung mit großer scholastischer Spitzfindigkeit, der es natürlich nicht schwer fiel, die in den Urkunden erhaltenen Ausdrücke mit Erfolg anzugreifen. Somit gehörte auch dieser Traktat zu den zahlreichen anderen, die in vielen gelehrten Worten dem Gegenstand näherzukommen versuchten, in Wirklichkeit aber ohne praktischen Nutzen wieder im Dunkel verschwanden, und uns zeigen, daß auch damals nicht mit philosophischen Erörterungen, sondern mit praktischen Mitteln politische Ziele erreicht wurden.

Der Orden aber antwortete darauf nicht sofort, sondern bereitete eine Antwort vor, die nach der Rückkehr Sigismunds, die oftmals im Jahre 1416 als nahe bevorstehend auf dem Konzil angesagt wurde[1]), verkündet werden sollte[2]); denn dann hoffte man mit größerem Nachdruck die eigene Angelegenheit verfechten zu können. Wie wenig er augenblicklich würde ausgerichtet haben, konnte sich der Orden an dem Urteil des Konzils über die Samogiten vergegenwärtigen. Dann aber waren zurzeit wichtige Vertreter in Paris, wohin Sigismund die maßgebenden Mitglieder der polnischen und preußischen Gesandtschaft gerufen hatte, um fern von allem Konzilshader eigenmächtig in die Beziehungen beider Staaten einzugreifen. In Paris war es ihm am 6. April 1416[3]) auch wirklich gelungen, beide Teile zu einer Verlängerung des bei Strasburg geschlossenen Waffenstillstandes, der am 8. September 1416 ablief, bis zum Margarethentage (13. Juli) 1417 zu bewegen[4]), mit der neuen Klausel, daß der Orden die Dörfer Orlow, Murzyno und Neuendorf dem König Sigismund zu dessen freier Verfügung abtreten sollte, bis man zu einem dauernden Frieden gelangt sei[5]). Für Sigismund, der nichts uneigennützig tat, hatte dieser Vertrag den Zweck, die Hilfe der Polen, die er jetzt zur Verteidigung seiner Erblande

[1]) So z. B. schon im Mai 1416. (Martène et Durand, Thesaurus anecd., II 1663.)
[2]) Beß, S. 447.
[3]) Prochaska, Wl. Jag. I 360 gibt irrtümlich als Datum: St. Denis, Apr. 8 an.
[4]) Raczyński, Cod. Lith. 198.
[5]) Acta saec. XV, Nr. 887.

notwendig brauchte, möglich zu machen. Denn die sich nach Europa vorwärts schiebenden Türken bedrängten bereits Konstantinopel arg, so daß sich der griechische Kaiser in höchster Not an das Konzil wandte, um für den Preis einer Kirchenunion Hilfe gegen seine Feinde zu erhalten[1]). Auf ihrem weiteren Zuge gefährdeten die Osmanen nun auch Ungarn, zu dessen Verteidigung die Polen durch den mit Sigismund im März 1412 in Liblo geschlossenen Vertrag verpflichtet waren[2]), den Sigismund wegen seiner hohen Bedeutung im Jahre 1416 erneuert hatte; um ihn aber nicht illusorisch werden zu lassen, mußte er dafür sorgen, daß die polnischen Streitkräfte nicht durch Kämpfe mit dem deutschen Orden festgehalten würden.

In diesen Bestrebungen fand er an den Konzilsvätern eifrige Helfer. Als diese dem polnischen Könige über Papst Johann XXIII. die Augen geöffnet hatten, galt es, denselben für ihre Ziele zu gewinnen; besonders da Hus[3]) von Mitgliedern der polnischen Gesandtschaft unterstützt worden war und man wohl mit Recht vermuten konnte, daß die vielen polnischen Studenten in Prag hussitische Lehren nach der Heimat verpflanzt hatten, bemühte sich das Konzil, Władysław von der Verderblichkeit der Lehre des Böhmen und von der Notwendigkeit ihrer Austilgung zu überzeugen, was ihnen nicht schwer gefallen sein mag, da sie durch schmeichlerische Worte besonders über die hervorragenden Eigenschaften seiner Vertretung am Konzil, bei ihm leicht Gehör fanden[4]). Die Antwort Władysławs und Witołds enthielt die Anerkennung der Veränderung am Konzil und die Zustimmung zu seiner und Sigismunds Politik[5]). Auch aus

[1]) Martène et Durand, Thesaur. anecd., II 1661.

[2]) Raczyński, Cod. Lith., S. 152.

[3]) Bei Caro, III 514 n. wird ein Brief erwähnt, den Johann Hus an Władysław am 11. Juni 1412 (Fontes rer. Austr. A, VI 208) geschrieben hatte. Doch aus dem Anfang: Magno consolatus sum gaudio audiens, quod vestra Serenitas cum illustrissimo principe rege Sigismundo . . . . . concordavit (15. März 1412, Liblo) wird man kaum, wie Caro es tat, herauslesen können, „daß Hus dem Konige öfter schrieb". Durch den Brief, in welchem sich Hus gegen die Simonie wendet, die zwar nie ganz würde ausgerottet werden können, die aber trotzdem nicht stillschweigend geduldet werden sollte, kompromittierte er Władysław in keiner Weise, aber gerade dadurch wird das Schreiben wichtig, denn es zeigt, wie Hus den frommen König für sich zu gewinnen versuchte. Durch eine Anklage der Kirche hätte er bei Władysław nichts erreicht, darüber war er sich im klaren.

[4]) Cod. ep. II, Nr. 61.

[5]) Firnhaber, Nr. 13: tres notabiles proceres in tota concione concilii . . . . proponebant oblationem eorundem regis et ducis ad asstandum ipsi concilio et regi Romanorum.

Dankbarkeit gegen Sigismund trat das Konzil in nähere Beziehungen zu Polen, da dieser im Interesse des Konzils die weite Reise nach Spanien unternommen hatte, um von Papst Benedikt XIII. die Abdankung zu erlangen; freilich geschah es auch im Interesse des Konzils selbst, wenn sich die Konzilsväter an alle maßgebenden Faktoren in Polen wandten[1]), um sie zur Abwehr der Türken anzuspornen, die von Władysław auch als bereits in Angriff genommen bezeichnet und auch weiterhin versprochen wurde[2]), und in gleicher Weise sie zur Beilegung des Zwistes mit dem Orden zu bewegen.

Dazu waren der Orden sowohl wie Polen geneigt, denn ohne das Ergebnis der Pariser Beratungen abzuwarten[3]), vereinbarten sie selbst eine Fortdauer des Strasburger Waffenstillstandes am 25. Mai 1416[4]). Sicher lag auch den Polen daran, auf Grund direkter Besprechungen sich mit dem Orden zu verständigen, nachdem im Juli 1415 das Verhör vor dem Konzil für sie nicht günstig abgelaufen war.

Somit war nun fürs erste ein, wenn auch geringer, Erfolg zu verzeichnen. Die Friedensneigung kam auch weiter zum Ausdruck in der Jagderlaubnis, die der Hochmeister dem jagdlustigen Könige am 1. Juni 1416 für die Reviere des Ordenslandes ausstellte[5]).

Am Konzil herrschte über die Friedensaussichten große Freude, und man hielt mit Dankesbezeugungen an Władysław nicht zurück, um ihn auch zugleich wieder zur Aktion gegen die sich ausbreitende böhmische Ketzerei zu ermuntern[6]).

Im Oktober desselben Jahres folgten wiederum Friedensverhandlungen auf Initiative der Polen. Man kam bei Wielun an der Memel zusammen; doch der Einigungsversuch scheiterte an den Forderungen der Polen, die der Orden nicht erfüllen konnte, weil er seine Besitzrechte auf die verlangten Territorien für erwiesen hielt. Außerdem hatten die Polen keine schriftliche, sondern nur mündliche Verhandlung und Vermeidung eines Beschlusses bestimmt, da dem Konzil nicht vorgegriffen werden dürfe. Nach ihrer Auf-

[1]) Dogiel, I, S. 50 an Władysław; Cod. ep. II, Nr. 62 an Witold; Cod. ep. II, Nr. 63 an die Stände. Auch der Orden wurde aufgefordert: Cod. ep. II, Nr. 64.

[2]) v. d. Hardt, IV 550.

[3]) Caro, III 457.

[4]) Lindenblatt, S. 402, Beilage V (Polen). Acta saec. XV, Nr. 898 (Orden).

[5]) Kraushar, Misc. archiwalne II, Nr. 111. Das Datum des Regests: w poniedziałek po Wniebowstąpieniu Pańskiem (Montag nach Himmelfahrt) löst K. mit dem 31.(!) April auf; ähnlich falsche Auflösungen kommen bei K. öfter vor.

[6]) Cod. ep. II, Nr. 67.

fassung sollte es nur ein „fruntlicher Tag" werden[1]). Was aber war dem Orden damit gedient! Die Polen versuchten daher vor dem Konzil die Friedensliebe des Ordens in Zweifel zu ziehen. Zwar bemühte sich der im Dienste des Ordens stehende Konsistorialadvokat Ardecinus de Novaria die Verlesung des hierauf bezüglichen Briefes Władysławs an das Konzil zu verhindern, weil sie nicht ordnungsgemäß angemeldet war; das Schreiben wurde aber am Ende der betreffenden Sitzung am 31. März 1417 durch Peter Wolfram dennoch mitgeteilt[2]) und alle Konzilsväter erfuhren nun, daß Władysław die beste Absicht gehabt hätte, mit dem Orden einen dauernden Frieden zu schließen, und daß allein das Verhalten des Ordens seine Pläne vereitelt hätte; zugleich aber wurde von den Verdiensten berichtet, die sich die Polen durch die Taufe von 2000 samogitischen Proceres, also einflußreichen Leuten, deren Bekehrung besonders wichtig war, nebst vielen anderen Heiden um die Kirche erworben hatten. Das mußte auf dem Konzil eine günstige Stimmung für Polen hervorrufen[3]), und darauf war es auch berechnet.

Als nun Sigismund von seiner Reise nach anderthalbjähriger Abwesenheit Ende Januar 1417 nach Konstanz zurückkehrte, da gehörte es zu seinen Hauptaufgaben, den am 13. Juli 1417 ablaufenden Waffenstillstand von neuem zu verlängern, um rechtzeitig einem Ausbruch von Feindseligkeiten zuvorzukommen. Es gelang ihm auch, am 14. Mai 1417 eine weitere Verlängerung des Strasburger Abkommens um ein weiteres Jahr zu erreichen[4]), und innerhalb dieser Frist versprach er den beiden Parteien eine endgültige Regelung ihrer Zwistigkeiten[5]). Zu demselben Ergebnis wie Sigismund gelangten die mit einigen Schwierigkeiten zwischen Polen und dem Orden geführten direkten Verhandlungen, die vom Juni bis kurz vor den Margarethentag dauerten[6]) und ähnlich wie im Jahre vorher offenbar im Zusammenhange mit den von Sigismund am Konzil geleiteten Verhandlungen standen.

In Konstanz schleppten sich die Unterhandlungen über einen endgültigen Ausgleich der beiden feindlichen Ostmächte den ganzen Sommer hindurch. Jede Partei legte ihre Vorschläge dar und wies die der Gegenpartei ab. Der Orden, der sich stets an seine Pergamente hielt, wollte die beiderseitigen Ansprüche gemäß den Ver-

[1]) Fol. C. 14, S. 60; cf. auch S. 25 sqq.
[2]) v. d. Hardt, IV 1194—1200.
[3]) Caro, Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds, Nr. 57.
[4]) Cod. ep. II, Nr. 72.
[5]) Cod. ep. II, Nr. 73.
[6]) Napiersky, Index, Nr. 790—796. L. U., V c. 235.

einbarungen von Thorn von einer Kommission festsetzen lassen, die aus 12 Mitgliedern, je 6 aus jeder Partei, und dem künftigen Papste als „Obirman" bestehen sollte[1]). Als die Ordensvertreter damit nicht durchdrangen, ließen sie vom Papst Martin gleich nach seiner Wahl neue Richter in die ständige Kommission für ihren Streit mit Polen bestimmen, wodurch sie den Einfluß des ihnen feindlichen Elekts von Posen beseitigten[2]). Der Erfolg, den man am Ende des Jahres zu verzeichnen hatte, war der Ausgleich zwischen dem Orden und dem kujawischen Bischof Kropidło, dessen Sprengel zum Teil im Ordensgebiete lag, und dadurch Anlaß zu Verwicklungen mit dem Orden gegeben hatte; sie wurden am 29. September beigelegt[3]), und damit war die allgemeine Aussöhnung einen Schritt näher gerückt[4]). Wenn auch die Abmachungen Kropidłos mit dem Orden bei Władysław keinen Beifall fanden[5]), so änderte sich dadurch die augenblickliche Friedensstimmung nicht, in der Władysław wieder die Jagderlaubnis für das Ordensland erhielt[6]).

Die geringen Resultate in der preußisch-polnischen Angelegenheit hatten auch zur Ursache, daß das Konzil sich seit der Rückkehr Sigismunds mit eigenen Fragen intensiv beschäftigte, und bei der Aussicht auf die nahe Papstwahl dieser das Hauptinteresse zuwandte, denn auf den künftigen Papst setzte man die Hoffnung; er sollte das leisten, was die Menge der Konzilsväter in langen Sitzungen bis jetzt nicht hatte erreichen können[7]).

Seit dem Jahresanfang harrte aber für Polen der Prozeß gegen den Dominikaner Falkenberg aus Kamin der Erledigung. Als nämlich im Januar 1417 der Erzbischof von Gnesen aus Paris nach Konstanz zurückkehrte[8]), brachte er ein giftiges Pamphlet gegen

---

[1]) Fol. C 14, S. 83.

[2]) SS. rer. Pruss. III 374.

[3]) Toeppen I, Nr. 251. Die Urkunde des Hochmeisters ist erst am 24. Dez. 1417 ausgefertigt worden, Regest: cod. dipl. Siles. VI, 40.

[4]) Caro, III 472.

[5]) Caro, III 472.

[6]) Kraushar, Misc. archiwalne II, Nr. 112. Datumsauflösung fälschlich 6. Dez. 1417 statt 16. Dez. In dieses Jahr, vielleicht schon in das Jahr 1419 gehört eine Streitschrift: „Puncta accusationis ex parte Polonorum contra Cruciferos coram concilio Constanciensi" (Lites, III 151—162), die aber nichts Neues enthält. Caro (Caro, III 452 n. 2) verlegte ihre Entstehung in das Jahr 1415; doch wegen eines Hinweises auf den Juli 1416 kann sie nicht vor diesem verfaßt sein.

[7]) Caro, III 467.

[8]) v. d. Hardt, IV 1091.

Polen und seinen König mit, das ein Dominikar Johannes Falkenberg schon vor einiger Zeit verfaßt und dem Erzbischof von Gnesen in wenig respektvoller Weise während eines Festes, das der prachtliebende Kirchenfürst für die Dozenten und Studenten der Pariser Universität veranstaltete, hatte vorlegen lassen[1]). Falkenberg stellte in seiner Schrift die Polen als arge Ketzer hin, deren Götze der König selbst sei, und empfahl deshalb die Vernichtung und gänzliche Austilgung der Polen samt ihrem Könige jedem Christen als ein gutes Werk[2]). Die aufs tiefste gekränkten Polen ließen den Verfasser, der sich in Konstanz befand, sofort festnehmen und leiteten mit aller Schärfe wegen Häresie ein Verfahren gegen ihn ein, dessen Urteil auf einer öffentlichen Sitzung des Konzils publiziert werden sollte[3]). Da Sigismund an der Aufrechterhaltung guter Beziehungen mit den Polen gelegen war, hatte er, wohl auch angeregt durch den Erzbischof von Gnesen, mit dem er den letzten Teil der Rückreise nach Konstanz gemeinsam zurückgelegt hatte, den Prozeß gegen die Lehre des Franzosen Johann Petit über die bedingte Zulässigkeit des Tyrannenmordes[4]) zugunsten des polnischen vertagen lassen[5]).

Am 4. Juni gelangte man nach langem Für und Wider zwar zu einem Spruch, doch dieser bildete nicht das Ende, sondern den Ausgangspunkt langer Verwicklungen[6]). Denn mit diesem Urteil konnten die Polen nicht zufrieden sein, da sie durch die Gefangensetzung Falkenbergs bereits kundgetan hatten, daß sie den Urheber der Verleumdungen als Häretiker verurteilt wissen wollten[7]), während nun sein Machwerk nur als irrig angesehen und zur Verbrennung bestimmt wurde, Falkenberg selbst aber frei ausging.

Nach dem 4. Juni trat dann ein Stocken im Verlaufe dieser Angelegenheit ein, ohne daß aber ein Konflikt der Polen mit Sigismund, der sie unterstützt hatte, die Ursache dafür war, wie Beß annimmt[8]), sondern das Hindernis lag eben in der Sache selbst. Die

[1]) Długosz, XI 376. Dł. läßt die Schrift schon im März 1416 überreichen, während dies, wie Prochaska, Na soborze w Konstancyi, S. 89 nachgewiesen hat, erst Ende 1416 oder Anfang 1417 geschehen sein kann.

[2]) Der Text ist nur noch in zwei geringen Bruchstücken in zwei Urkunden erhalten. a) Długosz XI 387—389.; b) Cod. ep. II, Nr. 134.

[3]) v. d. Hardt, III 1091.

[4]) Hefele, VII 176.

[5]) Prochaska, Na soborze w Konstancyi, S. 45.

[6]) Długosz, XI 387 sqq. Dł. nennt das Urteil irrtümlich revocatio, darüber Caro, III 465 n. 3.

[7]) Beß, 408 n. 4.

[8]) Beß, 418. Die Einzelheiten gehören aber in das Jahr 1415 (Cod. Vit., Nr. 641).

Polen hatten eingesehen, daß sie vor den zurzeit maßgebenden Instanzen, den Konzilsvätern und Sigismund, nicht mehr würden durchsetzen können; wohl aber konnten sie von einem neuen Oberhaupt der Kirche eine Entscheidung in ihrem Sinne erhoffen. Allerdings ist es auch möglich, daß Sigismund der polnischen Sache nur noch geringes Interesse entgegenbrachte, als er am Konzil seine Reformpläne vereitelt sah, die er mit Hilfe der konziliaren Ideen der Polen und ihres Auftretens hatte durchführen wollen[1]).

Denn es war für den Fortgang des Prozesses die veränderte Stellung des Konzils hinderlich, die durch die Aufnahme der Reformverhandlungen bedingt war, von denen soeben die Rede war, und die natürlich nationale Sonderinteressen zurückdrängten. Im Mittelpunkte stand die Frage, ob man nach dem Wunsche Sigismunds erst die Reformen der Kirche einleiten oder nach dem Willen der italienischen, französischen und englischen Nation gleich zur Papstwahl schreiten sollte. Einer der eifrigsten Parteigänger des Königs war Andreas Laskarii, dessen Anschauungen so extrem waren, daß er als Feind der Kirche betrachtet wurde; es geschah sogar, daß er bei Beratungen über Reformen des Kardinalkollegs veranlaßt wurde, sich von der Sitzung zu entfernen[2]). Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß die anderen Mitglieder der polnischen Gesandtschaft ebenso hitzig für Verbesserungen der Kirche eintraten, denn ihnen brachte ja eine baldige Papstwahl auch einen Richter in ihrem Prozeß gegen Falkenberg.

Schließlich einigte man sich auf eine Vorwegnahme der Papstwahl, für die ein besonderer Wahlmodus aufgestellt wurde. Danach wurde der Wählerkreis bedeutend erweitert, indem neben den wahlberechtigten Kardinälen noch je sechs hohen Geistlichen oder Gelehrten aus jeder Nation das Wahlrecht zuerteilt wurde. Als gewählt sollte nur derjenige gelten, der mindestens zwei Drittel der Stimmen der Kardinäle und einer jeden Nation auf sich vereinigte[3]). Zu den Vertretern der deutschen Nation gehörte auch der Erzbischof von Gnesen Nicolaus Trąba, über dessen Tätigkeit und Bemühungen um eine Einigung der widerstrebenden Meinungen unter den verschiedenen Wählergruppen Richental in seiner trefflichen Schilderung des Konzils Kunde gibt, wobei er seine Nachrichten dem Notar des

[1]) Finke, Forschungen u. Quellen 196, 204, 216. Prochaska, Na soborze w Konstancyi 47.
[2]) Finke, Forschungen u. Quellen 207 u. 217.
[3]) Finke, Forschungen u. Quellen 229.

Gnesener Erzbischofs, dem bekannten Peter Wolfram[1]), verdankt, der seinen Herrn ins Konklave begleitete[2]).

[1]) Morawski, Hist. uniw. I 173.

[2]) Richental, S. 121. Diese Bekanntschaft mit den Polen war für Richental nichts Zufälliges. Er war viel gereist und hatte, was man nach einzelnen Bemerkungen in seiner Darstellung schließen kann, auch Polen gesehen. Daraus würde es sich auch erklären, daß ein polnischer Bischof seine Gastfreundschaft in Konstanz genoß (S. 49), und vielleicht war dies der kujawische Bischof Johannes Kropidło, der sein mitgebrachtes Bier mit Richental teilte. (S. 44) R. spricht hier von einem Bischof Vradlavienssis, so daß man an den Breslauer Bischof denken könnte, doch dieser hieß zur Zeit Wenzel und weilte nicht in Konstanz; es kann also von R. nur der kujawische Bischof von Wladislavia gemeint sein.) Infolge dieser Berührung mit den Polen tritt auch in seinen Werke ein reges Interesse für den Osten Europas und besonders für die polnische Gesandtschaft deutlich hervor. (S. 100, 138—141 u. a.)

3. Kapitel.

Die Stellung Polens zum neugewählten Papst Martin V.

Als nun Otto de Colonna als Papst Martin V. am 11. November aus der Wahl[1]) hervorging, konnten die Polen hoffen, daß dieser bis jetzt auf dem Konzil wenig hervorgetretene Kardinal objektiv über ihre mannigfachen Klagen urteilen werde. König Władysław, der den Einfluß des Kardinals Colonna kurz vor dessen Wahl für seine persönlichen Wünsche in Anspruch genommen hatte[2]), beantwortete

[1]) Die verschiedenen Berichte der Wahl gibt kritisch Fromme, Röm. Quartalschr. Jg. 10 (1896), S. 133 ff.

[2]) Es handelte sich hierbei um eine Pfründenverleihung (Cod. ep. II, Nr. 79), bei der die Wünsche des Königs von Peter Wolfram durchkreuzt wurden, der öfter als Konkurrent des Günstlings Władysławs Zbigniew Oleśnicki in der Jagd nach reichen Pfründen auftrat (Caro, L. C. II, Nr. 100). Als der Krakauer Domherr Florian am 9. Juli 1417 in Konstanz starb, hatte sich Peter Wolfram, da der Tod Florians in Romana curia erfolgt war, und dadurch bei der Neubesetzung der Kurie Vorrechte zufielen, sofort durch das Konzil die Nachfolge Florians übertragen lassen (Cod. ep. II, Nr. 74 u. 75) und war damit den Wünschen seines königlichen Herrn zuvorgekommen, der die Domherrnstelle für Zbigniew erlangen wollte. Papst Martin blieb die Entscheidung vorbehalten, und er geriet in die unangenehme Lage, durch die Bestätigung des Konzilsbeschlusses (Theiner, Mon. Pol. II, Nr. 20) in der ersten Angelegenheit mit Władysław dessen Bitten ablehnen zu müssen (Cod. ep. II, Nr. 79), was er in überaus huldvoller Weise tat. Und er hätte seine Versicherungen auch in die Tat umsetzen können, als am 22. Juli 1418 der Vizekanzler Dunin Propst von St. Florian in Krakau starb, und damit eine Besetzung durch Zbigniew möglich wurde. Doch hier kam Władysław, wahrscheinlich von Zbigniew gedrängt. ihm zuvor und ernannte ihn unverzüglich zum Nachfolger Dunins in seinem Rate und machte ihn als solchen zum Propst von St. Florian. Vom Papste aber erbat er nur die nachträgliche Bestätigung, wobei er die Zusammengehörigkeit des weltlichen und geistlichen Amtes nicht zu betonen vergaß (Caro, L. C. II, Nr. 142 u. 143). Peter Wolfram suchte aber doch bei den durch den Tod Dunins erledigten Pfründen einen guten Fang zu tun. Er hatte zwar erst dem Papste für die Erlangung der Scholastria in Gnesen zu danken (Cod. ep. II, Nr. 90), doch stieß er dort auf Schwierigkeiten, denen er nicht gewachsen war, so daß er Gnesen schnell mit Krakau vertauschen wollte, wo gerade Johann Szafraniec durch seine Ernennung zum Vizekanzler Dekan an der Kraukauer Kathedrale wurde und die Scholastria freigab. Es wäre nun interessant, zu erfahren, ob Peter Wolfram seine Absicht erreicht hat.

die Wahlanzeige des neuen Papstes mit Enthusiasmus, und, indem er die preußisch- polnischen Angelegenheiten beiseite ließ, berührte er nur die Bekehrung der Samogiten und die Unionspläne, welche die Basis für gute Beziehungen werden sollten[1]). Obwohl alsbald die Polen wie der Orden wetteiferten, durch Geschenke sich die Gunst des neuen Papstes zu sichern, so erhofften doch die Polen größeren Gewinn durch den ausführlichen Bericht, den die zu den Samogiten gesandten Missionare über ihre segensreiche Tätigkeit im Januar 1418 an das Konzil gelangen ließen[2]).

Erst im Jahre 1417 hatten sich die vom Konzil 1416 bestimmten Missionare, der Erzbischof von Lemberg und der Bischof von Wilna, dem Bekehrungswerk in Samogitien, mit den Vollmachten des Konzils ausgestattet, angeschlossen, nachdem sie von der Heimat feierlichst Abschied genommen hatten und von ihrem König aufs sorgfältigste mit allem Nötigen versehen worden waren. Zahlreiche Haufen strömten ihnen in Samogitien entgegen, unter ihnen viele Christen, die eine zweite Taufe an sich für gut hielten, zumal ja die Täuflinge nicht mit leeren Händen aus dem Taufwasser zu steigen pflegten.

Die größte Bedeutung gewann aber die Christianisierung durch die Errichtung der Hierarchie. Es wurde das Bistum Miedniki mit dazu gehörigen Parochialkirchen gegründet und Propst Matthias von Wilna zum Bischof von Miedniki erhoben. Władysław selber nahm lebhaften Anteil an dem Gelingen der Mission und förderte sie durch reiche Dotierung der neuen Kirchen[3]).

---

[1]) Cod. ep. II, Nr. 81. Auch sonst wird Otto de Colonna den Polen nicht ganz fremd gewesen sein, da er die Einkünfte eines Archidiakonats der Kalischer Marienkirche bezog (Piekosinski, Cod. dipl. maioris Pol. V, Nr. 75); auch hat ihn Prochaska, Na soborze w Konstancyi S. 65 in Böhmen nachgewiesen.

[2]) Cod. ep. II, Nr. 77 u. 78.

[3]) Die von Długosz, XI 345 zum Jahre 1413 angegebene Errichtung der Hierarchie in Samogitien hat schon Caro, III 418 mit Recht angezweifelt.

Ein zweiter Bericht über die Bekehrung der Samogiten, der sich mit dem oben angeführten inhaltlich völlig deckt, ist gedruckt in Lites, III 191 und offenbar an das Kardinalkolleg gerichtet oder, wie Lewicki, Cod. ep. II, pg. 95 n. 1 annimmt, an die Natio Germanica. Jedenfalls ist er aber gleichzeitig mit dem ersten verfaßt, während ihn Caro, Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds S. 152 noch vor Mai 1417 setzte, da er das ebendort S. 155 von ihm veröffentlichte Schreiben Sigismunds an Władysław vom 28. Mai 1417 durch diese Nachricht beeinflußt fand. Der Inhalt dieses Briefes bezieht sich aber auf die Mitteilungen, die Władysław im März 1417 vor das Konzil bringen ließ. und unter den pastores und doctores sind nicht die vom Konzil befohlenen Missionare, besonders nicht die beiden geistlichen Führer, zu verstehen, die den Bericht

Papst Martin war über die Nachricht der Missionare und die christliche Gesinnung Władysławs hoch erfreut, sprach dem König in warmen Worten seinen Dank aus und flehte des Himmels Segen auf ihn herab, damit er das begonnene Werk auch glücklich vollende „nicht wie der Orden mit Feuer und Schwert, sondern mit den Waffen der Gerechtigkeit und dem Schilde der Wahrheit“[1]) eine Äußerung, die eine offene Stellungnahme des Papstes für Polen bedeutete. Ebenso war Sigismund über die Erfolge Władysławs erfreut und spendete dem König, wie es seine Art war, überschwängliches Lob[2]).

In ihrem Schreiben hatten der Papst sowohl wie König Sigismund dem polnischen Könige die Förderung der von diesem wiederum angeregten Pläne einer Union mit der griechischen Kirche zugesagt. Diese Unionsbestrebungen beschäftigen die Politik Władisławs und natürlich besonders Witołds schon seit langer Zeit und hatten ihre Wichtigkeit in der politischen Entwicklung des polnischen Reiches erlangt. Denn die bedeutungsvolle Verbindung Polens mit dem fast nur von Bewohnern griechischen Bekenntnisses besiedelten Litauen, zweier Länder mit so verschiedener Kultur, wie die abendländische und griechisch-russische es waren, mußte die Frage entstehen lassen, in welcher Richtung sich das Gesamtreich entwickeln würde. Frei-

---

nach Konstanz sandten. Dieser ist nach Lewicki, Cod. ep. II pg. 95 n. 1 nach Ende November 1417 zu setzen, und da die Bischöfe darin angeben, daß sie fere tribus mensibus tauften, sind sie erst im Jahre 1417 nach Samogitien ausgezogen. Caro hielt auch den Kardinal Johannes Dominici für den Verfasser dieses 2. Berichtes, der es natürlich nicht sein kann, und für den wohl auch die genaue Kenntnis der Hofchargen in Polen, die gerade in diesem Schreiben hervortritt, ungewöhnlich wäre.

[1]) Caro, Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds, Nr. 64.

[2]) Caro, Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds, Nr. 65. Dieser und der päpstliche Brief sind jedoch nicht, wie Caro angibt, im Dezember 1417 geschrieben, sondern erst in der 2. Hälfte des Januar 1418, da die Anregung zu beiden die gleiche ist, und Sigismund direkt auf die Mitteilung der Missionare Bezug nimmt, die aber mit dem Datum Troki 1417 November 30 erst gegen Mitte Januar 1418 in Konstanz sein konnte. Aus den angegebenen Antwortschreiben folgt dann also, daß die für Polen günstige Stimmung des Papstes mindestens noch bis Mitte Januar 1418 anhielt.

Außerdem ist ein Schreiben Sigismunds an Władysław ähnlichen Inhalts wie das oben angeführte vom Januar 1418 erhalten (Cod. ep. II Nr. 88). Da hier von dem Eintreffen des Berichtes der Missionare die Rede ist, auch die in Władysławs Begleitsbrief (Cod. ep. II Nr. 77) erwähnte Union mit den Griechen berührt wird, während in dem ersten Briefe nur von der Bekehrung der Samogiten gesprochen wird, und der Inhalt im ganzen allgemeiner gehalten ist, so wird dieses zeitlich später liegen und mehr gegen Ende Januar 1418 zu rücken sein.

lich übte die höher stehende abendländische Kultur an und für sich einen größeren Einfluß aus, der durch die Stellung des Königs noch gefördert wurde; doch in Litauen wurzelte noch tief russischen Ursprungs „eine alte in ihrer Art mächtige Kultur“[1]), stark genug, um sich selbständig geltend machen zu können. Witołd indessen, regierender Großfürst in Litauen, hatte die Vorzüge der westeuropäischen Kultur klar erkannt und glaubte, durch ein Kompromiß die schwierige Frage seines Landes lösen zu können, nämlich durch die Verbindung des römischen und griechischen Bekenntnisses. Als sich daher die römische Kirche zur Beseitigung der eigenen Spaltung in Konstanz versammelte, und man dabei auch die Union mit der griechischen Kirche wieder ins Auge faßte[2]), da waren Władysław und Witołd mit ihren Absichten hervorgetreten und hatten den Generalvikar der Dominikaner in Konstantinopel, Theodor, der sich infolge seiner ausgezeichneten Sprachkenntnisse und Gelehrsamkeit sehr zu dieser Aufgabe zu eignen schien, nach Konstanz geschickt, um dort in ihrem Interesse für eine Kirchenunion einzutreten[3]). Leider war dieses Unternehmen verfrüht, denn als die Gesandtschaft des Theodor im Herbst des Jahres 1415 in Konstanz anlangte[4]), war das Konzil nicht fähig, so weitgehende Pläne mit Erfolg aufzunehmen[5]). Man stimmte im allgemeinen zu, ohne indes weitere Schritte zu unternehmen[6]). Zum Teil lag dies auch daran, daß inzwischen im Osten selbst die Verhältnisse zu ungunsten einer Union sich verschoben hatten. Hier war durch die Verlegung des Metropolitansitzes von Kiew nach Moskau der Metropolit von Kiew dem Einflusse Witołds ganz entrückt, so daß dieser alles versuchte, um den alten Zustand wieder herzustellen[7]). Unter diesen Umständen unterblieb nun eine tatkräftige Unterstützung der Angelegenheit vor dem Konzil, die dort gerade hätte erfolgen sollen, als Witołd nach vergeblichen Vorstellungen in Konstantinopel zum äußersten Mittel griff und die Bischöfe seines Landes am 15. November 1415 zu einer Synode nach Nowogrodek berief, wo sie Gregor Zemblak zum Metropoliten von Kiew und ihrem Oberhaupte wählten[8]).

[1]) Schiemann, I 534. [2]) Zhishman, S. 3.
[3]) Finke, Forschungen und Quellen, S. 318.
[4]) v. d. Hardt, IV 548.
[5]) Daß die Unionspläne des Theodor als rein polnisch angesehen wurden, spiegelt sich auch einem Briefe, den Petrus de Pulka am 15. Oktober 1415 an die Wiener Universität schrieb: per quem (Theodorum) etiam speraret (rex Cracoviae) gentem suam Ruthenicam a fide Christi deviam reducendam (Firnhaber, Nr. 12).
[6]) Prochaska, Wł. Jag. I 390. [7]) Caro, III 439.
[8]) Caro, III 440. Prochaska, Wl. Jag. I 386—387.

Gregor ließ sich alsbald von der Nützlichkeit einer Union mit der abendländischen Kirche von Witołd leicht überzeugen und für eine Reise nach Konstanz gewinnen, die er im Januar 1418 antrat. Schon vorher hatten Władysław und Witołd an das Konzil Mitteilungen über ihre neuen Unionspläne gelangen lassen[1]). Diese sollten die Gemüter vorbereiten, für eine gute Sache interessieren und indirekt zugleich zeigen, daß die Beschuldigungen Falkenbergs gegen Polen durchaus unzutreffend seien. Auch hoffte man von polnischer Seite entschieden auf einen Erfolg, da ja nach der Wahl eines einheitlich anerkannten Oberhauptes der abendländischen Kirche die große Bedingung erfüllt war, die von den Griechen gestellt werden konnte.

So kam denn an der Spitze einer prunkvollen Gesandtschaft Gregor Zemblak mit 19 Suffraganbischöfen am 18. Februar in Konstanz an[2]) und wurde am 25. Februar vom Papste in feierlicher Audienz empfangen, bei der auch Sigismund zugegen war[3]).

Von dem Haupt der polnischen Gesandten, dem Gnesener Erzbischof, und dem Bischof von Płock wurde Gregor Zemblak in die Versammlung geleitet, wo Magister Mauritius aus Böhmen in einleitenden Worten über die Absicht der Gesandtschaft sprach und dann ihr Schreiben verlas: Große Freude habe die Beseitigung des Schismas auch bei ihnen, den Griechen, hervorgerufen, da dies die Grundlage für die Union beider Kirchen sei, nach der sie schon lange strebten. Daher habe er auch sofort Witołd und den König Władysław für eine Union gewonnen und sei von ihnen unterstützt und auf ihre Bitten nach Konstanz gekommen, um hier dem Werke zur Vollendung zu helfen, um das sich so viele Päpste bisher vergeblich bemüht hätten, für dessen Gelingen aber die gegenwärtige Lage besonders günstig erscheine. Auch der griechische Kaiser, der Patriarch und alle Untertanen des griechischen Reiches seien einer Union geneigt. Auf diese vor allem mit dem Schlusse sehr dem Zwecke angepaßten Darlegungen erwiderte Martin nur kurz, daß er die löblichen Absichten der Gesandtschaft nur fördern wolle und für weitere Verhandlungen einen Tag ansetzen werde.

So wie oben bereits die Klageschrift der Samogiten gegen den Orden, so sind auch diese Ausführungen ganz aus dem Sinne Witołds

---

[1]) Cod. ep. II, Nr. 77.

[2]) Finke, Forschungen u. Quellen, S. 238. Eine der feierlichen Messen, die Gregor Zemblak in Konstanz hielt, hat Richental in seinem Werke ausführlich beschrieben, S. 138—141.

[3]) Finke, Forschungen u. Quellen, S. 238 ff.

gesprochen, der ja der Urheber des ganzen Unternehmens war. Durch derartige Gesandtschaften wußte Witołd vorzüglich seinen Willen kundzutun; er zeigte dadurch eine besondere Art seiner Staatskunst. Nach der Verlesung eines Schreibens von Władysław und Witołd und nach Zulassung Zemblaks zum Fußkuß beim Papste endete diese bemerkenswerte, in ihren Folgen aber bedeutungslose Audienz[1]).

Es ereignete sich nun nichts mehr in der Unionsangelegenheit. Andere Sorgen nahmen das Interesse des Konzils in Anspruch und der Papst wird schon vor dem Zusammentreffen mit Zemblak seinen Entschluß gefaßt haben. Er machte den frommen Eiferern wohl Hoffnung, verpflichtete sich aber zu nichts, denn der Zeitpunkt für eine Union lag auch jetzt noch nicht günstig.

Der griechische Kaiser mußte zwar infolge der Gefahr von den Türken, die gerade um diese Zeit bis nach Ungarn vorgedrungen waren, einem Anschluß an Westeuropa mehr wie ehemals geneigt sein, ebenso der Patriarch, aber ihre Einwilligung in die Unionspläne Witołds wäre einer Anerkennung der Grundlage gleichgekommen, die durch die Synode von Nowogrodek geschaffen war; und daraus erklärt sich auch die entschiedene Abneigung des griechischen Kaisers gegen eine Union seit der Ankunft Gregor Zemblaks in Konstanz[2]). Und Papst Martin wird dieser Hintergrund nicht unbekannt geblieben sein; denn er hatte, um im Herzen des griechischen Kaisers Manuel Palaeologus die Sympathien für eine Union nicht ersterben zu lassen, gestattet, daß seine Söhne Frauen katholischen Bekenntnisses heirateten, wenn diese in der freien Ausübung ihres Glaubens nicht gehindert würden[3]). Ferner wird der Gedanke an die Hussiten das Verhalten des Papstes bestimmt haben. In den Verhandlungen über die Union wäre der Laienkelch ein wesentlicher Einigungspunkt geworden wie in der Hussitenfrage. Da aber die Union hauptsächlich von Polen ausging, so konnte bei diesen nach Zustandekommen der Union leicht ein Verständnis für die Forderungen der Hussiten entstehen, dem eine Unterstützung dieser Kirchenfeinde gefolgt wäre. Martin V. mußte also die Bemühungen um eine Kirchenunion als verfrüht ansehen[4]), unterließ es jedoch nicht, ihren Förderern, den polnischen Fürsten, seine volle Anerkennung auszusprechen[5]) und ihnen auch durch Vermittlung dritter

[1]) Finke, Forschungen u. Quellen, S. 238.
[2]) Prochaska, Wł. Jag. I 399.
[3]) Theiner, Ann. eccl. XXVII a. 1418, Nr. 17.
[4]) Prochaska, Na soborze w Konstancyi, S. 50.
[5]) Caro, Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds, Nr. 64.

die weitere Verfolgung ihrer Pläne zu empfehlen[1]). Wenn nun auch die Wünsche Witołds und Władysławs nicht in Erfüllung gegangen waren, so hatten sie doch ihren Eifer für die Kirche vor dem Konzil bewiesen, was natürlich nicht ohne Wirkung blieb und ihnen vor allem beim Papste noch sehr nützlich werden sollte.

Wie bereits dargelegt wurde, hatten die Polen in ihrem Prozeß gegen Falkenberg nach dem unbefriedigenden Urteil vom 4. Juni 1417 keine sonderlichen Anstrengungen gemacht, die vereinbarte Bestätigung durch das Konzil zu erhalten. Vor dem neuen Papste wurde aber der Prozeß wieder aufgenommen. Einzelheiten sind leider darüber nicht bekannt, doch findet sich der Hinweis, daß Martin V. mit der Lösung der heiklen Frage nicht sehr eilte[2]), was freilich die Geduld der Polen über das Maß anspannte. Bei der unterstützenden Stellung, die Sigismund den Polen gegenüber einnahm, mußte dem neuen Papste daran gelegen sein, sich seine Selbständigkeit zu bewahren. Er wird überhaupt ein allzu scharfes Vorgehen gegen den Orden, wie es die Polen wünschten, haben vermeiden wollen, denn um sich erfolgreich gegen die böhmischen Ketzer wenden zu können, mußte er erst die beiden Streiter im Osten zur Ruhe bringen. Fürs erste blieben die Beziehungen zwischen Martin V. und den Polen noch ungetrübt, da diese bemüht waren, in Güte vom Papste ein zufriedenstellendes Urteil zu erlangen. In diesem Sinne sollte auch der erwähnte Bericht über die Bekehrung der Samogiten wirken und ebenso die Bemühungen um eine Kirchenunion. Es wurde aber damit dem Fortgang des Verfahrens nur wenig gedient.

In dieser Zeit wurde nun am 22. Februar 1418 eine wichtige Bulle gegen die Ketzer erlassen[3]). Wenn diese auch nicht ohne weiteres mit dem Prozeß gegen den Dominikaner in Verbindung zu bringen war, so mußte doch die Stellung des Papstes in der Ketzerfrage für die Polen von Bedeutung sein. Deshalb wird hierdurch, sowie durch die Behandlung der Unionsfrage die Stimmung der Polen beeinflußt worden sein, was natürlich auf den Prozeß gegen Falkenberg zurückwirkte. Wenn Prochaska[4]) daher jede Beziehung der Unions- und Ketzerfrage mit dem Prozeß gegen Falkenberg abweist, geht er damit doch wohl zu weit; seine Argumente scheinen auch nicht ganz stichhaltig zu sein. Denn daß die Beziehungen zwischen Papst und Polen schon, ehe man noch über die Union ver-

[1]) Lites, III 219.
[2]) Cod. kath. Crac., II, Nr. 581.
[3]) v. d. Hardt, IV 1518.
[4]) Prochaska, Na soborze w Konstancyi, S. 91.

handelte, gelöst waren, ist sicher zuviel gesagt. Die spätere Unterstützung der Union ist aber trotz der augenblicklichen Enttäuschung durchaus möglich. Allerdings scheint die polnische Zustimmung zur Bulle gegen die Ketzer auszuschließen, daß sie die Polen mit dem Papste verfeindet hat. Könnte ihnen aber nicht Hoffnung gemacht worden sein, daß sie durch die Teilnahme und Zustimmung zu den Verhandlungen über die Ketzerbulle [1]) auch ihrer Sache förderlich sein würden, wenn die neuen Bestimmungen Handhaben gegen Falkenberg böten?

Damit ließe sich die große Erbitterung erklären, von der die Polen ergriffen wurden, als nach Veröffentlichung der Ketzerbulle noch immer nicht ihr Prozeß zum Abschluß gelangte, und in ihrer Erregung mögen sie schon jetzt an eine Appellation gedacht haben [2]). Jedenfalls wird der Papst über die Stimmung der polnischen Gesandten gut unterrichtet gewesen sein, denn er rüstete sich schon damals durch die Festlegung des Verbotes einer Appellation in einer Konsistorialsitzung [3]) zu seiner Verteidigung, wodurch er später den Verdacht vermied, dieses Verbot ad hoc erlassen zu haben.

Offenbar vertröstete der Papst die Polen immer und immer wieder und hoffte im stillen, ihnen mit dem Schluß des Konzils zuvorzukommen [4]), um dann mit ihnen allein einen Vergleich zu erzielen, weil es sich als durchaus unzweckmäßig erwiesen hatte, vor die zahlreiche Konzilsversammlung einen Streit zu ziehen, der all die unerquicklichen Prinzipienfragen über Heidenbekehrung und kirchliche und weltliche Machtbefugnisse wieder aufrührte. Wie wenig geeignet das Konzil für die Entscheidung komplizierter Fragen war, hatte schon der Prozeß gegen Petit gezeigt, der die Franzosen in eine ähnliche Lage verschlug wie die Polen [5]).

Beß erklärt die päpstliche Politik gegen Polen aus politischen Gründen gegen Sigismund; denn dieser war bemüht, nachdem die Papstwahl gegen seinen Willen vor den Reformen erfolgt war, entscheidenden Einfluß auf den neuen Papst zu gewinnen, dessen Sitz er sogar nach Deutschland verlegen wollte [6]). Um nun nicht den Anschein zu erwecken, dem Drucke des Königs nachgegeben zu haben, der hinter den Polen stand, hätte er die Polen hingehalten [7]).

---

[1]) Prochaska, Na soborze w Konstancyi, S. 91.
[2]) v. d. Hardt, IV 1513 und 1531.
[3]) v. d. Hardt, IV 1532.
[4]) Beß, S. 435.
[5]) v. d. Hardt, IV 1513.
[6]) Pastor, I 211.
[7]) Beß, S. 430.

Diese Absichten sind aber nicht die Grundlage für das Verhalten Martins V. gewesen; allerdings darf man sie auch nicht ganz übersehen.

Das Ziel der polnischen Wünsche blieb die exemplarische Bestrafung Falkenbergs[1]).

Ihre Forderung war Genugtuung für den beleidigten Nationalstolz.

Falkenberg hatte unterdessen nach seiner Freilassung einen neuen Traktat geschrieben, der schon durch seinen Titel „Liber de doctrina potestatis papae et imperatoris“[2]) sich als eine Erwiderung auf Wladimiris ähnlich lautenden Traktat vom Jahre 1415 erwies[3]). Jetzt hatte der Dominikaner seine Leidenschaft mehr im Zügel und mied Ausfälle der Art wie in seiner vorigen Schrift gegen Polen. Seine Aufgabe bestand jetzt darin, die durch den Krakauer Rektor gefährdeten Rechte des Papstes und Kaisers besonders gegen die Ungläubigen zu retten[4]).

Und wirklich rückte das Ende des Konzils heran, ohne daß die Polen vom Papste eine Entscheidung erreicht hätten. Ihre Erbitterung war aufs höchste gestiegen, sie mußte ausbrechen, so wie es am 22. April auf der letzten Sitzung geschah, kurz vor den Schlußworten des Bischofs von Catania[5]). Es ereignete sich eine hochdramatische Szene.

Im Namen der polnischen Vertreter erhob sich der Rechtsgelehrte Caspar de Perusio und bat in geziemender Weise um die Veröffentlichung des bekannten Urteils über die Schrift Falkenbergs, die als häretische bereits in der Versammlung der Nationen und Kardinäle einstimmig verurteilt sei; mit steigender Erregung fügte er aber gleich hinzu, daß die Nichterfüllung der polnischen Bitte sofort mit einer Appellation an ein künftiges Konzil beantwortet werden würde.

---

[1]) Während Höfler als die Triebfeder des polnischen Eifers das Verl. angen annimmt, sich von den durch Falkenberg ausgestreuten Verdächtigungen zu reinigen (Höfler, S. 890), kam es den Polen wohl darauf weniger an, da sie von ihrer Glaubenstreue überzeugt waren und bei anderen dasselbe Urteil voraussetzten.

[2]) Starodawne pomniki, V_1 197—231. Die Entstehungszeit dieser Arbeit begrenzt Prochaska durch die Freilassung Falkenbergs am 4. Juni 1417 und die Antwort Paul Wladimiris (Starodawne pomniki, V_1 233), die aber den am 26. September 1417 verstorbenen Kardinal Franciscus Zabarella noch zu den Lebenden zählt. (Prochaska, Na soborze w Konstancyi, 87—88).

[3]) Prochaska, Na soborze w Konstancyi, S. 87.

[4]) Prochaska, Na soborze w Konstancyi, S. 41.

[5]) v. d. Hardt, IV 1550 sqq.

Von verschiedenen Seiten wurde sogleich die Einstimmigkeit bei der Aburteilung Falkenbergs bestritten. Die Polen suchten sich ebenfalls zu verteidigen. Es entstand ein lautes Durcheinander, und nur mit Mühe erhielt der Papst Gehör, als er in bezug auf die Publikation des Dekretes vom 4. Juni 1417 verkündete, daß er sich nur an das „conciliariter" Beschlossene gebunden fühlte. Erst die Wiederholung seiner Worte durch den Konsistorialadvokaten Augustin von Pisa konnten ihnen Eindruck verschaffen. Die darauf eingetretene Ruhe wollte nun der Krakauer Rektor Paul Wladimiri benutzen, um mit einer sachlichen Darlegung der Angelegenheit zu beginnen; doch der Papst gebot ihm Schweigen und drohte dem Hartnäckigen sogar mit der Exkommunikation. Wladimiri jedoch beherrschte die Situation und sprach jetzt die Appellation der Polen aus; zugleich erbat er sich Notare zur Aufstellung des Textes. Allmählich aber beruhigten sich die erhitzten Gemüter, und der Bischof von Catania konnte seine Schlußrede halten, nach welcher das Konzil ordnungsgemäß geschlossen wurde [1]).

Hiermit war es nun zum offnen Bruch zwischen Martin V. und den polnischen Vertretern gekommen. Wenn diese hier übereilt gehandelt hatten, mußten sie die Konsequenzen tragen. Gerade dabei wurde es klar, wie weit die Ansichten Władysławs und die seiner Gesandten auseinander gingen. Denn in einer Versammlung der polnischen Großen, die bald nach Mitte Mai, zu einer Zeit, als die Nachricht von den Vorgängen in Konstanz noch nicht nach Polen gelangt war, in Gnesen stattfand [3]), nahm man Stellung zu dem Libell des Dominikaners. Wahrscheinlich hatten die Gesandten aus Konstanz, um einen Rückhalt für ihre Politik zu gewinnen, ein Gutachten für ihr Vorgehen erbeten, worauf dann der König die Versammlung seiner Großen berief, die aber zu einem ganz anderen Urteil gelangten als die Konzilsgesandten.

Der König ließ das Buch Falkenbergs, welches in Polen schon um die Jahreswende von 1416 zu 1417 offenbar nur der Tendenz nach bekannt geworden war [3]), in polnischer Sprache vortragen, wonach die Versammelten sich in großmütiger Weise dahin einigten, daß die Schrift zu tief stehe, als daß sie beleidigen könne; außerdem sei sie ja von der Kirche bereits verurteilt worden. Wenn man aber etwas

[1]) v. d. Hardt, IV 1557 sqq.

[2]) Długosz, XI 390. Ex Juniwladislavia pro festo Corporis Christi, Znenam, abinde vero Gnesnam venit, quo iam suo iussu Praelati et Barones Regni infrequenti numero convenerant. Caro, III 473 gibt als Versammlungsort Znin an.

[3]) Beß, S. 409.

erwidern wolle, so könne der König einen gleich schamlosen Mönch zu einer Gegenschrift veranlassen[1]). Diese Stellungnahme der Berater des Königs kam den polnischen Vertretern in Konstanz zu spät, sie hatten bereits eigenmächtig andere Bahnen eingeschlagen, vielleicht in der Hoffnung, durch dieses Zeugnis ihres nationalen Ehrgeizes in der Heimat Beifall zu ernten, ohne aber zu ahnen, wie weit sie sich von der allgemeinen Ansicht in Polen entfernten.

Dieser Meinung war auch der Papst und sagte es ihnen offen, als sie am 4. Mai zu ihm kamen, um die Appellation zu überreichen[2]). Ob aber diese Audienz so stürmisch verlaufen ist, wie ein anonymer Brief an den Hochmeister berichtet, könnte man bezweifeln; danach wären die Polen mit Gewalt in den Palast des Papstes eingedrungen, so daß dieser vor ihnen hätte flüchten müssen[3]). Man glaubt unwillkürlich die Wiedergabe eines Gerüchtes vor sich zu haben, das in dieser Weise leicht gegen die Polen entstehen konnte. Die Tatsache wird aber durch Caspar Schauenpflug am 13. Mai 1418 in einem Schreiben beglaubigt, in dem er an den Hochmeister über die Vorgänge in Konstanz berichtet und auch von der allgemeinen Abneigung, die sich die Polen seit ihrem Verhalten in der Sitzung vom 22. April zugezogen hatten, Mitteilung machte, in der richtigen Erkenntnis der Vorteile, die der Orden aus der Verstimmung der Polen mit dem Papste zu ziehen in der Lage war; allein durch den Papst sei es jetzt möglich einen für den Orden günstigen Frieden zu schließen[4]). Gerade jetzt ließ sich auch der Orden feierlichst vom Papst seine Privilegien bestätigen[5]).

Weitere Verhandlungen zwischen Martin V. und den polnischen Gesandten erfolgten dann am 9. Mai in einem Consistorium publicum in Anwesenheit des Kaisers, der die Polen vor einer Verhaftung durch den Papst schützen sollte, wobei der ganze Streit wieder aufgerollt und auch über Władimiris Traktate diskutiert wurde[6]). Als die Polen dem Orden vorwarfen, daß er durch Unterstützung Falkenbergs die Schuld an dem Vorfall trüge, sah sich der Ordensprokurator zu einer längeren Verteidigungsrede genötigt, in der er die polnischen

[1]) Długosz, XI 391.

[2]) Beß, Beilage VI ,S. 456.

[3]) Beß, Beilage IV, S. 452. Do in daz recht nicht mocht gen nach irem willen, do appellirten sie zu einen zukonnftigen concilio und gingen gen uf daz palaz mit einer großen samnunge und drungen ein an der wille der portner und prachen die türe, also das der Babist unmutig ward in seiner kamir, und ging do in ein ander kamir vor in.

[4]) Beß, S. 452 ff.

[5]) Strehlke, S. 456.

[6]) Beß, S. 455 ff.

Beschuldigungen entrüstet zurückwies und betonte, daß der Hochmeister zwar die Schrift Falkenbergs gesehen, aber gerade wegen der gegen Polen gerichteten Artikel nicht hätte aufnehmen wollen und sogar dem Verfasser empfohlen hätte, mit seinem Libell das Ordensland zu verlassen. So hätte sich Falkenberg nach Paris gewandt, und von dort wäre das Buch nach Konstanz gelangt, wofür aber der Orden nicht einstehen könnte. Die Anwesenden stimmten den Ausführungen des Prokurators zu. Doch die Polen ließen sich nicht beirren; sie blieben bei ihrer Appellation und ließen es an Worten nicht fehlen. Man geriet immer mehr in Erregung, bis schließlich der Papst das früher gefaßte Verbot einer Appellation zur Verlesung bringen ließ, um dadurch die Polen zum Schweigen zu zwingen. Trotzdem aber rief der Erzbischof von Gnesen dem die Versammlung verlassenden Papste nach, daß sie dennoch bei der Appellation verharren wollten[1]). So scheiterte der Versuch, eine Einigung herbeizuführen. Der Prozeß gegen Falkenberg aber wurde einem Kollegium von etlichen Kardinälen anvertraut[2]) und damit der öffentlichen Diskussion entzogen.

Dem weiteren Eingreifen des Papstes ist nun zu verdanken, daß diese Krisis ohne Folgen für Polen bald überwunden wurde, und damit zeigte Papst Martin deutlich, welchen Wert er dem stürmischen Auftreten der polnischen Gesandten beilegte. Eine Annäherung beider Teile erfolgte endlich, als man gemeinsam an die Erledigung von Angelegenheiten ging, die wirklichen Wert besaßen, und die Martin V. gleich nach seiner Wahl aufgenommen und seitdem nicht aus den Augen gelassen hatte. Seine Bestrebungen hatten eine weitere Verlängerung des Waffenstillstandes zwischen Polen und dem Orden zum Ziel. Władysław war den Friedensbemühungen nicht unzugänglich und hatte im Januar 1418 seinen Gesandten eine Vollmacht ausgestellt, durch Vermittlung des Papstes und des Kaisers einen Frieden mit dem Orden zu schließen, solange sich beide in Konstanz befänden[3]). Durch diesen Auftrag wollte Władysław vermeiden, daß ohne Sigismunds Einfluß ein Friedensinstrument durch die Kardinäle, die zahlreich auf der Seite des Ordens standen[4]), oder allein durch den Papst hergestellt würde; denn in dieser Sache erwartete er von dem Papst nicht viel, wie auch Peter Wormditt in einem Briefe die Unzufriedenheit des Papstes mit den Polen ausdrückte[5]), was aber nur den engen Kreis ihrer Beziehungen zum

[1]) Beß, S. 458. [2]) Beß, S. 439.
[3]) Cod. ep. II, Nr. 84.
[4]) Prochaska, Na soborze w Konstancyi, S. 48.
[5]) Caro, Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds, S. 152.

Orden meinen kann. Władysław wußte zwar, daß seine Pläne bezüglich der Kirchenunion und der Bekehrung der Samogiten durch den Papst als die maßgebende Instanz am mächtigsten gefördert werden konnten und hatte sich in diesen Fragen auch deshalb an ihn gewandt sonst aber folgte er ganz den Intentionen Sigismunds[1]), zu dem er naturgemäß noch mehr gedrängt wurde, als seine Wünsche in Konstanz nicht erfüllt wurden[2]).

Die polnischen Gesandten hatten sich aber schon damals im Februar 1418, verstimmt über die zögernde Haltung des Papstes im Prozeß gegen Falkenberg, den päpstlichen Bemühungen trotz der Aufträge ihres Königs widersetzt, und sich vom Papst Bann und Interdikt androhen lassen[3]). In derselben Richtung wie Martin V. war auch König Sigismund für den Frieden tätig[4]). Trotzdem aber lagen zu Beginn des Jahres 1418 die Dinge so, daß der Komtur Gniewski (von Mewa) dem Hochmeister gegenüber die Verhandlungen als gescheitert ansah[5]). Jetzt aber, nach Schluß des Konzils, am 13. Mai, also nur vier Tage nach jenen Ereignissen im Konsistorium vom 9. Mai, widmete sich der Papst den preußisch-polnischen Verhältnissen und erreichte unter Mitwirkung Sigismunds eine weitere Verlängerung des Straßburger Beifriedens bis zum 13. Juli 1419; auch hier wurde die Bestimmung der Pariser Verlängerung über die dem Orden auferlegte Abtretung der Dörfer Orlow, Murzyno und Neuendorf beibehalten[6]).

Auch jetzt hatten wie in den Jahren 1416 und 1417 neben den Friedensverhandlungen in Konstanz gleichzeitig direkte Verhandlungen zwischen den Parteien stattgefunden, die am 26. April in Brzesc mit dem gleichen Ergebnis endigten wie die in Konstanz[7]). Hier wurde aber keine Abtretung vom Orden verlangt, so daß man hinter dieser Bestimmung der Konstanzer Verlängerung die Sonderinteressen der dort beteiligten polnischen Großen suchen kann, die sich auf dem Umwege über Sigismund in den Besitz einiger Grenzgebiete bringen wollten. Denn die Auslieferung der drei Grenzdörfer wird stets da gefordert, wo Sigismund und die aus der betreffenden Grenze interessierten Prälaten die Urkunden ausstellen, und werden von ihnen auch in Gniewkowo im Mai 1419 an die Spitze der polni-

[1]) Prochaska, Na soborze w Konstancyi, S. 47—48.
[2]) Prochaska, Wł. Jag., I 369.
[3]) Voigt, VII 319.
[4]) Voigt, VII 313 u. 319.
[5]) Cod. ep. II, Nr. 83.
[6]) L. U., V c. 365.
[7]) Cod. ep. I, Nr. 49.

schen Forderungen gestellt[1]). Die Stimmung beider Parteien war im ganzen ruhig, wie die erneute Jagderlaubnis des Hochmeisters an König Władysław zeigte[2]).

So war nun der Streit der Polen mit dem deutschen Orden durch das Konzil nicht einen Schritt gefördert worden. Ebenso unentschieden war die den Polen so wichtige Angelegenheit mit Johannes Falkenberg geblieben, so daß die Polen an direkten Erfolgen nichts zu verzeichnen hatten. Allerdings hatten sie der versammelten Welt gezeigt, daß sie ein nicht zu umgehender Machtfaktor waren, zumal jetzt, wo der Schwerpunkt des Reiches im Südosten lag. Immerhin ist aber zu erwähnen, daß in Konstanz der Erzbischof von Gnesen den Titel eines Primas Poloniae erhielt[3]). Schon seit der Gründung der Gnesener Kirche besaß der Metropolit von Gnesen eine gehobene Stellung in Polen, die er immer stärker betonte, je mehr andere Bischofssitze im Lande zu Macht und Ansehen gelangten. Im 14. Jahrhundert war darum die primatiale Stellung des Gnesener Metropoliten von König Kasimir d. Gr. in einem Edikt von 1369 hervorgehoben worden[4]). Nach Długosz, XI 382 sind es nun bestimmte Ereignisse gewesen, die Nicolaus Trąba veranlaßten, um eine ausdrückliche Anerkennung seines Ehrenrechtes nachzusuchen; denn in seiner Abwesenheit hatte der Erzbischof von Lemberg, Johann Rzeszowski die Trauung des Königs mit Elisabeth Pilicka, seiner dritten Gemahlin, und ihre Krönung vollzogen und damit in die Primatrechte des Gnesener Kirchenfürsten eingegriffen. Nicolaus Trąba hatte also durch die Bestätigung nichts wesentlich Neues erlangt[5]).

Der Kirche gegenüber hatten sich die Polen als starke Stützen des Christentums erwiesen und die Zweifel, die ihrer Glaubenstreue zu Beginn des Konzils entgegengebracht wurden, glänzend widerlegt. Die konziliaren Ideen, die an der jungen Universität Krakau eine reiche Pflegstätte gefunden hatten, lagen dem Verständnis in Polen wegen der damaligen Entwicklung der polnischen Verfassung nahe. Es begann die Macht des Adels stärker als bisher der königlichen

---

[1]) Raczyński, Cod. Lith. 236.
[2]) Fol. C 14, S. 112 (Anhang Nr. 2),
[3]) Długosz, XI 382.
[4]) Korytkowski, I 114.
[5]) Zu den äußeren Erfolgen gehört nach einer Beobachtung von Smolka besonders die Bereicherung der polnischen Bibliotheken durch Abschriften von Handschriften, welche die polnischen Vertreter bei ihrem Aufenthalt in fremden Landen gesammelt hatten. Finke, Bilder vom Konstanzer Konzil, S. 60.

Autorität entgegenzutreten[1]), wofür das Verhalten der polnischen Gesandten in Konstanz ein treffliches Beispiel bietet. Diese Tendenz hatte sich besonders in den unruhigen Zeiten nach dem Tode Kasimirs d. Gr. entfalten können und wurde zu Beginn des 15. Jahrhunderts durch die schwache Energie des alternden Königs und später durch die jugendliche Unerfahrenheit seines Sohnes wesentlich begünstigt, so daß Kasimir der Jagellone seit dem Jahre 1454 die Entscheidung über die wichtigsten Staatsangelegenheiten von der Zustimmung der einzelnen Landtage abhängig machen mußte[2]). In der Hauptsache richteten sich aber die kirchlichen Reformbestrebungen der Polen nicht gegen die Einrichtungen der Kirche, sondern gegen ihre Mißbräuche[3]). Dadurch würde auch der polnische Anteil an den Reformverhandlungen bezeichnet sein, über den sonst leider nichts genaues zu erfahren ist. Die Stimmung über die Reformen läßt sich vielleicht aus den Worten Peter Wolframs erschließen, der zwar allgemein sagt: „nec non de reformacione per eundem dominum nostrum nacionibus exhibita, que quibusdam placet, multis displicet“[4]), doch wird dies auch für die Polen gegolten haben. Als dann infolge des Scheiterns einer einheitlichen, kirchlichen Reformation mit den einzelnen Nationen besondere Konkordate geschlossen wurden[5]), war für die Polen entsprechend ihrer Zugehörigkeit zur deutschen Nation auch das deutsche Konkordat maßgebend. Der Reformeifer der Polen, der in Konstanz nicht zur rechten Entfaltung gelangen konnte, fand aber nach ihrer Rückkehr in die Heimat einen fruchtbaren Boden.

Die Kirche selbst hatte sich Polen stets wohlwollend gezeigt, da sie ein großes Interesse daran haben muß, diese Grenzgebiete des katholischen Christentums aufmerksam zu pflegen und an sich zu ziehen; so bestätigte Papst Martin mit Betonung der polnischen Verdienste um die Kirche und besonders um die Union, die Privilegien Polens[6]). In derselben Weise erfolgte auch die erneute Ernennung Władysławs und Witołds zu Generalvikaren der römischen Kirche in den nordöstlich an Polen-Lithauen sich anschließenden Ländern Samogitien, Nowgorod und Pskow[7]). Um aber segensreich für die

---

[1]) Schiemann, I 532.

[2]) Volumina legum, I 16. Item pollicemur, quod nullas novas constitutiones faciemus neque terrigenis ad bellum moveri mandabimus absque conventione communi in singulis terris instituenda.

[3]) v. d. Hardt, IV 873.

[4]) Cod. ep. II, Nr. 87.

[5]) Hübler, S. 42.

[6]) Annales eccl. XXVII a. 1418, Nr. 18.

[7]) Theiner, Mon. Pol. II, Nr. 25 u. 26.

Kirche wirken zu können, war für Polen ein dauernder Frieden mit dem Orden nötig, und daher wurde es nach dem Mißerfolge des Konzils eine Hauptaufgabe des neuen Papstes, beide Gegner zu versöhnen. Zwar bildete König Sigismund auch eine wichtige Instanz, doch war er zu oft von politischen Interessen beherrscht und nicht immer zum Frieden geneigt.

Neben diese Aufgabe der Kurie war bereits eine andere getreten, nämlich die, Polen gegen das Eindringen des Hussitismus zu festigen. Noch lag kein Grund zu ernster Befürchtung vor; doch Polen war von hussitischen Lehren nicht unberührt geblieben und hatte Hieronymus von Prag gastfrei aufgenommen, den das Konzil derselben Strafe für wert befunden hatte wie Hus[1]).

Dazu kam, daß für die Kurie die in Polen aufgetauchten Unionspläne aus schon angegebenen Gründen in unliebsamer Berührung mit der Hussitenfrage zu stehen schienen. Hier schaute freilich die Kurie zu weit, denn in Polen fand keine Verbindung zwischen beiden Bestrebungen statt, was sich zur Genüge daraus erklärt, das die Unionspolitik doch hauptsächlich Lithauen interessierte, während die böhmische Bewegung auf Polen beschränkt blieb, und die Anknüpfung Witołds mit den Böhmen aus rein politischen Gründen geschah, da zwischen beiden Ländern das geistige Band lange nicht so stark war, daß beide Bewegungen das ganze Land ergriffen und zu einer gemeinsamen Aktion zum Schaden der rechtgläubigen Kirche getrieben hätten, wie man in Rom fürchtete. Denn dort nahm man sich jetzt des Unionsgedankens an und leitete ihn, während Polen geflissentlich zur Seite geschoben wurde. Dies war besonders im Jahre 1420 der Fall, als wieder Gesandte aus Konstantinopel für die Union im Abendlande wirkten. Obwohl in Polen mit derselben Begeisterung wie früher die Unterstützung zugesagt wurde[2]), und König Władysław dies auch dem Papste unter Betonung der Urheberschaft an den Plänen der reduccio Graecorum[3]) mitteilte, so ist es doch der Papst, der sogleich eine Gesandtschaft unter dem Kardinaldiakon Petrus von S. Angelus nach Konstantinopel sandte und dazu die finanzielle Hilfe des deutschen Episkopats in Anspruch nahm bei Vermeidung

[1]) Documenta, S. 506. In einem Briefe des Krakauer Bischofs (Albert Jastrzembiec) an Wenzel, den Patriarchen von Antiochia, vom 2. April 1413 heißt es: „Postremo vero remissus est (Hieronymus) ad locum suum nativum, ut ibi operaretur, quia nostra terra ad semen suum videtur esse arrida capiendum et fructum afferendum eo, quod simplex plebicula tanti philosophi dogmata comprehendere non valet.

[2]) Caro, L. C. II, Nr. 137.

[3]) Caro, L. C. II, Nr. 29.

einer polnischen Unterstützung[1]). So wurde von dem Eifer des polnischen Königs an der Kurie nur geringe Notiz genommen und das gemeinsame Interesse an der Zurückführung der Griechen war kein Mittel, um die Spannung zwischen Władysław und Martin V. zu beseitigen.

[1]) Annales eccl. XXVII a. 1420, Nr. 27 u. 28.

Urkundenanhang.

Texte aus dem Kopialbuche des deutschen Ordens Fol. C 14 im Kgl. Staatsarchiv zu Königsberg i. Pr.

1.

(Fol. C 14, pg. 106.)

Oblaciones facte domino nostro apostolico moderno post eius eleccionem in Constancia.

Konstanz, 1417 nach Nov. 11.

Sed quia venerabiles ambasiatores regis Polonie et Wytowdi petunt ab ambasiatoribus ordinis, ut de novo conpromittatur super terris ordinis, non obstante re iudicata transacta seu finita, respondent ambasiatores ordinis, quod mandatum eorum non dat eis potestatem super rebus transactis iudicatis seu finitis transigere aut compromittere, prout de iure non tenentur immo a iure expresse prohibentur.

Insuper intelligunt, quod ipsi ambasiatores regis ideo viam iuris excludunt, quia dicunt illam nimis dispendiosam et prolixam. Ad hanc obieccionem tollendam respondent ambasiatores ordinis, quod consenciunt, quod procedatur de simplici et plano sine strepitu et figura iudicii assignato peremptorio termino partibus secundum cause exigenciam ad producendum munimenta ad hanc causam necessaria. Consenciuntque ambasiatores ordinis quod iuribus productis hincinde per partes et instructa causa, quantum in eis est, procedatur sine diliacone ad cause decisionem.

2.

(Fol. C 14, pg. 112.)

Der Hochmeister Michael Küchmeister erlaubt dem polnischen Könige Władysław während der Dauer des Waffenstillstandes in den Jagdgebieten des Ordenslandes zu jagen.

Marienburg, 1418 Mai 30.

Wir bruder Michael Kochmeister homeister deutsches ordens thun kunt und offenbar allen den diser briff wirt vorbrocht, das wir mit willen und volbort unser methegebitger irlaubet haben und

mit diszen scrifften dirlouben dem allirdurchluchtsten fursten und gnedigen hern hern Wladislav koninge zcu Polan et cetera von gebunge diszes briffes bis zcu dem ussgange diszes beyfredes, der gemachet und vorschreben ist zcwischen uns beiden teilen zcu werende von Margarethe neest komende bis vort off Margarethe obir eyn jor mit den seynen zcu jagen in den wiltnissen jegenotten und grenitczen unsers ordens in allerweisze also seyne groszmechtikeit vormals mit den seynen gejaget hat bei dem czeiten etlicher anderer unsers ordens homeistern und vorfarn seliges gedechtnisses ane arge list bey gutten truwen. Des zcu sicherheit haben wir unser ingesegel an diszen briff laszen hengen, der gegeben ist off unserm huwsze Marienburg am Montage noch corporis Christi anno et c. XVIII°.

3.

(Fol. C 14, pg. 163.)

Papst Martin V. drückt dem Hochmeister sein Bedauern über den Mißerfolg der Verhandlungen mit Polen bei Wielun aus und kündigt seine Gesandten an, die in der Osteroktave zwischen dem Orden und Polen vermitteln sollen.

Mantua, 1419 Jan. 20.

Martinus episcopus servus servorum dei dilecto filio Michaeli ordinis beate Marie Theutonicorum generali magistro salutem et apostolicam benedictionem. Pacem et concordiam inter omnes et maxime inter cristianitatis principes summis votis optantes cum sensimus carissimum in Cristo filium nostrum regem Polonie et dilectum filium nobilem virum Wytoldum Litwanie ducem ex una parte ac te ex altera sub castro Weluna convenisse sperantes ex huiusmodi convencione inter partes fructum concordie provenire, magno mentis iubilo letabamur; sed rem nostro animo inexplicabiliter displicentem audivimus dictam scilicet convencionem nullos effectus concordie peperisse; de quo summe dolemus utrique parti compacientes ab intimis visceribus caritatis. Et quam inter cetera quorum cura nos angit illud precipue cor nostrum continue pulsat devocionem tuam et ordinem cum prefatis rege et duce ita componere, ut causis discordie utrimque sublatis sive iniuria in perpetua ac omnibus desiderabili pace uniatur. Et ut nostra interim pacis semina nequeant aliquibus malignorum spirituum zizaniis impediri, dictam devocionem tuam hortamur in domino ac eam requirimus et rogamus per apostolica scripta paterna affeccione monentes, quatenus ab omni offensione lesione ac nocumento prefatorum regis et ducis rerumque suarum nostra et apostolice sedis contemplacione

desistas. Similiter enim eisdem regi et duci scribimus, ut te et ordinem ledere nullo modo presumant; ne, quod absit, discordia rursus orta stragem alteri vel utrique parti ac abhominandam effusionem cristiani sanguinis cominetur, que humani generis detrimenta nostri pii animi egritudines, ut divina gracia preveniente de medio anferantur et bone perpetueque pacis semina inposterum spargi possint, decrevimus aliquos prelatos integerrimos atque optimos viros ipsosque nostros et apostolice sedis nuncios in brevi cum pleno mandato et auctoritate ad tuam caritatem ac eciam ad ipsos regem et ducem transmittere; qui nuncii cum omnii sinceritate equitate ac maturitate partibus auditis nostro et dicte sedis nomine tractent pacem et concordiam omnibus salutarem. Ac ut id commodius fieri possit, eandem devocionem tuam rogamus et caritative monemus, quod in octava proxime future resurreccionis dominice te transferas ad opidum Thorun. Et sic prefatis regi atque duci scripsimus, ut dicta octava ad Iuvenem Wladislaviam veniant, ac ita rege et duce predictis et te in locis vicinis et conterminis residenciam facientibus dicti nostri nuncii facilius potuerunt de sepedictis concordia ac pace tractare, quam Christus dei filius fieri et recte observari, sicut nostrum cor ardentissime desiderat de sue ineffabilis gracie plenitudine donet.

Datum Mantue XIII kalendas februarii pontificatus nostri anno secundo.

4.

(Fol. C 14, pg. 175.)

Regest: Codex Vitoldi nr. 823.

Papst Martin V. erteilt seinen Legaten, dem Bischof Jacob von Spoleto und Bischof Ferdinand von Lugo, die Vollmacht, zwischen Polen und dem deutschen Orden zu vermitteln.

Mantua, 1419 Febr. 6.

Martinus etc. Venerabilibus fratribus Jacobo Spoletanensi et Fernando Lucensi ecclesiarum episcopis et referendariis nostris in regno Polonie et partibus Prussie apostolice sedis nunciis salutem etc. De summis celorum ad yma mundi descendens unigenitus dei filius, ut hominem de laqueo servitutis eriperet, in quem ipsum suggestione impulit serpentina et[1]) vestem nostre mortalitatis induit, volens aspersione proprii sangwinis incendia perpetui cruciatus extingwere ac suos eterna morte possessos vite perhennis efficere possessores, qui commisse sibi legacionis in regione pecca-

[1]) Hs: fehlt.

torum exercens officium in universum mundum discipulos quos elegerat destinavit omni creature ewangelium predicare vicarium suum instruens, ut eius exemplo alios in partem sollicitudinis advocaret, ubi officii sui debitum corporali absencia solvere prohibetur. Unde cum suscepti regiminis cura nos universis Christi fidelibus constituerit debitores, ne absentes negligencia relinquamus, ipsius exemplo ad alios interdum personas ydoneas dirigimus vice nostra per eas partem sollicitudinis, quam ad presentes personaliter gerimus, dispensantes. Hinc est quod, cum inter cetera desiderabilia cordi nostro premaxime insistat, ut pulcritudo pacis inter cunctos Christifideles valeat provenire et ab intimis nostris precordiis exoptemus, ut inter carissimum in Christo fiiium Wladislaum regem Polonie illustrem et dilectum filium nobilem virum Alexandrum alias Wytowdum ducem Litwanie ex una et dilectos filios magistrum et fratres hospitalis sancte Marie Theutonicorum Jerosolimitani partibus ex altera eorumque dominio subditos adherentes et sequaces.

Semotis gwerrarum turbinibus ac discordiarum et scandalorum fomentis desiderabilis pax et quies animarum et salus[1]) corporum refloreant alias resurgant, quodque eo diligencius veniunt inpremissis apponenda remedia nec minus precavenda discrimina, quo pluries ad morbum causas videtur pater ille malignancium seminare et quanta secum trahat commoda bonum pacis et concordie salutaris, quo nil potest dulcius nil quiecius aut salubrius in mundanis optari ant iocundius concupisci. Nam sine eo nullius boni potest perfecta condicio esse, concordiaque parve res crescunt discordia vero maxime dilabuntur, et quanta cotidie ex discordiis atque gwerris potissime inter partes predictas inpellente satore zysanie animarum pericula terrarum, urbium et provinciarum de quo cruciamur ab intimis emerserunt hactenus et possint verissimiliter in multorum excidium atque exterminium redundare discrimina paterne pietatis oculis respectantes et considerantes, quanta ex dono pacis bona proveniant, et quam sit acceptissimum in oculis divine maiestatis cum nisi in pace perfecte coli valeat actor pacis et quam maxima iugiter ac inestimabilia mala ex discordiis atque bellis lacrimabiliter oriuntur et ad concordiam atque pacem parcium earundem supremis aspirantes affectibus ad vos, quos poteritis opere et sermone in magnis expertos et arduis eximie circumspeccionis industria probitate ac fidelitate probatos graciarum dominus sciencie magnitudine industrie claritate maturitate consilii morum elegancia et aliis grandium virtutum titulis insignivit, in quorum

[1]) Hs: quies animarum salus et corporum; ‚salus' auf den freien Raum vor die Zeile gesetzt.

affectibus geritur, prout indubitanter tenemus sedare fluctuantes turbines ac dissidencia queque in pacis pulcritudinem commutare nostre convertimus deliberacionis intuitum pro vestrarum consideracione virtutum vobis a domino in habundancia concessarum vos tamquam pacis angelos de fratrum nostrorum consilio ad regnum Polonie et partes Prussie apostolice sedis nuncios, ut in ipsis partibus tractetis firmetis et concludatis pacifici regis regum divinitus inspirante clemencia omnia et singula, que ad tractatum et conclusionem seu induccionem treugarum sufferenciarum aut induciarum temporalium quinymmo pocius concordie atque pacis perpetuarum inter partes predictas firmandarum communiter vel divisim conspexeritis profutura aliaque statuatis in nomine domini prout celestis gracie infusio vestraque providencia ministrabunt, providimus destinandos firma tenentes fiducia, quod actus vestros dirigente, qui novit prava indirecta et aspera in vias planas convertere, per vestre discrecionis industriam calamitatibus pressuris atque periculis que possunt ex discordiis gwerris ac turbacionibus in partibus supradictis pacis emulo[1]) procurante versutia iam dudum crassantibus ac ecciam emergentibus et futuris exortis iam et verisimiliter emersutis poterit inspirante altissimo laudabiliter obviari vobis inter partes ipsas bonum pacis et concordie procurantibus ac eciam reformando treugarum[2]) sub spe pacis sufferencias et inducias necnon concordiam atque pacem, ut premittitur, indicendi, firmandi et concludendi sub modis, penis, capitulis, pactis et condicionibus de quibus eidem vestre discrecioni videbitur temporaliter aut in perpetuum validandi et roborandi necnon eciam, si vobis videbitur causas gwerrarum et discordiarum predictarum inter easdem partes eciam sumarie simpliciter et de plano ac sine strepitu et figura iudicii cognoscendi, dicendi et fine debito terminandi ac observari et exequi mandandi et faciendi omnia et singula, que per vos communiter vel divisim firmata concordata seu conclusa aut descisa et terminata fuerunt, et quecumque alia que ad stabilitatem treugarum seu pacis et salubrem observanciam firmatorum aut descisorum et terminatorum huiusmodi, quolibet pertinebant statuendi[3]), ordinandi, decervandi, precipiendi et exercendi, ac eciam exequendi iuramenta, quoque premissis obstare aut impedimenta quovismodi afferri poterint relaxandi. Contradictores nichilominus et rebelles quoscumque, eciam si regali aut pontificali ant alia quavis prefulgeant dignitate, per censuras ecclesiasticas et penas alias de quibus

[1]) Hs: emuli.
[2]) Hs: treugas.
[3]) Hs: satuendi.

vobis videbitur appellacione postposita conpescendi quibuscumque privilegiis, indulgenciis, excepcionibus et literis apostolicis generalibus vel specialibus sub quacumque forma vel expressione verborum concessis, per que nullum quibuscumque exemptis vel non exemptis cuiuscumque status, gradus condicionis vel ordinis existant, in hac parte volumus afferri suffragium nequaquam obstante plenam ac liberam ac omnimodam vobis competentem in premissis concedimus tenore presencium facultatem quocirca discrecioni vestre per apostolica scripta tenore presencium committimus et mandamus, quatinus in cunctum (!) vobis ministerium laboris huiusmodi pro divina et dicte sedis ac nostra reverencia devote suscipiendo sic illud utiliter sicque sollicite et laudabiliter iuxta datam adeo vobis prudenciam exequamini, quod de vestris laboribus divina favente clemencia desiderati fructus adveniant, quos speramus vos illam, que pias pacificas causas gerentibus celesti retribucione rependitur feliciter consequi palmam glorie mereamini. Nos enim sentencias, quas tuleritis et penas, quas inflixeritis in rebelles ratas habebimus et faciemus auctore domino usque ad satisfaccionem condignam inviolabiliter observari.

Datum Mantue etc. octava ydus februarii pontificatus nostri anno secundo.

5.

(Fol. C 14, pg. 193.)

Der Hochmeister dankt dem Papst für die Sendung seiner Gesandten und erbittet den Rat des Papstes über unannehmbare Vorschläge Sigismunds, über die der Ordensprocurator in Rom und besondere Gesandte näher berichten werden.

Marienburg, 1419 Juni 26.

Also ist geschrieben dem Apostolico.

Obedienciam debitam cum devota reverencia ad pedum oscula beatorum, beatissime pater et domine metuendissime, pro gratuito et paterno favore s. v. n. missione venerandorum nunciorum virorum mihi et ordini meo exhibito ego et ordo meus ac omnes de terra Prussie ad s. v. pedes reverenter provoluti humiles et unanimes graciarum referimus occasiones, licet proch dolor pacis et amicicie effectus tam per prefatos s. v. nuncios quam alias iuxta omnem possibilitatem fideliter quesitus nondum secutus sit. Nichilominus tamen ille clemencie vestre paternus affectus et pacis czelus, que ex ferventi sollicitudine et diligencia dictorum reverendorum nunciorum circa commissa habita omnes evidenter perpendimus et apertissime sentimus, debitum singularis et humillime reverencie ac subieccionis

erga vestram celsitudinem et sedem apostolicam de cordibus omnium nostrum forcius procuravit. Ceterum, pater beatissime, post recessum nunciorum s. v. serenissimus dominus noster Romanus et Ungarie rex suos solempnes nuncios misit ad me et ad terram Prussie proponens et postulans quedam, que quia mihi et ordini meo ac terre Prussie hoc tempore incommoda et gravia videbantur de unanimi consilio et consensu omnium dominorum et aliorum de terra Prussie mihi protunc assistencium non fuerunt per me acceptata, de quibus omnibus plenam informacionem scripsi et transmisi procuratori ordinis mei s. v. humiliter proponendam, quem quidem procuratorem et alios nomine meo ac terre Prussie ad s. v. presenciam venientes dignetur eadem s. in hiis et aliis clementer audire et me et ordinem meum ac plebem terre s. v. Prussie suscipere et habere graciosis favoribus recommissum. Personam vestram dignitissimam feliciter conservare dignetur Omnipotens pro salubri statu ecclesie sue sancte.

Datur in castro Marie XXVI die mensis junii anno domini M°CCCC° decimo nono etc.

6.

(Fol. C 14, pg. 200.)

Die päpstlichen Legaten Jacob, Bischof von Spoleto, und Fernandus, Bischof von Lugo, verlängern den Waffenstillstand zwischen Polen und dem deutschen Orden bis zum Margarethentage (13. Juli) 1420.

Bei Graudenz, 1419 Juli 19.

Nos Jacobus Spoletanensis et Ferdnandus Lucensis apostolici sedis gracia episcopi referendarii sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Martini divina providencia pape quinti et in regno Polonie ac partibus Prussie apostolice sedis nuncii habentes ad hec et alia specialiter mandatum et commissionem a sanctissimo domino nostro papa prelibato ex forma et tenore litterarum apostolicarum bulla plumba in filo canapis pendente bullatarum ac signatarum more romane curie a nobis notariis et scribis publicis infrascriptis visarum lectarum et consideratarum dicto nomine et omnibus iure via modo forma et nomine, quibus melius et efficacius possumus et valemus visis auditis lectis et consideratis litteris et instrumentis compromissi facti in serenissimum et invictissimum principem et dominum nostrum dominum Sigismundum dei gracia Romanorum regem semper augustum ac Hungarie, Dalmacie, Croacie etc. regem tamquam in arbitrum arbitratorem et amicabilem compositorem a serenissimo principe et domino domino Wla-

dislao dei gracia rege Polonie Litwanieque principe supremo et herede Russie etc. pro se et nomine suo et illustrium principum Allexandri alias Wytawdi magnum ducem Litwanie fratris sui Johannis et Semoviti ducum Mazovie et coadiutorem et subditorum suorum nominibus ex forma litterarum patencium ipsius serenissimi domini domini Polonie Regis eius solito sigillo sigillarum et munitarum datarum Caschovie octavo die mensis maii anno domini millesimo quadringentesimo decimo nono parte ex una et a reverendo in Christo domino fratre Michaele Kochmeister ordinis hospitalis sancte Marie domus Theutonicorum Jerosolimitani magistro generali presentibus consencientibus et assistentibus reverendis in Christo patribus Johanne Warmiensis, Johanne Culmensis, Gerhardo Pomezaniensis dei et apostolice sedis gracia episcopis et venerabilibus fratribus Henrico de Nickritz magno commendatoris, Martino Kempnather marschalko supremo, Paulo Dernstorff in Christburg, Ulrico Czenger in Thorun, Johanne Seelbach in Mewa, Beymando Brendel in Grudentz commendatoribus et consiliariis suis et dicti ordinis pro se et nomine suo ac vice et nomine ordinis supradicti coadiutorum adherentium et subditorum suorum ex forma litterarum patencium et instrumenti publici inde confecti et publicati per notarios infrascriptos et sigillati sigillo pendenti dicti ordinis Cruciferorum sub anno a nativitate domini millesimo quadringentesimo decimo nono indiccione duodecima pontificatus sanctissimi domini nostri domini Martino divina providencia pape quinti predicti anno secundo regnante serenissimo et invictissimo principe et domino nostro domino Romano rege prefato die vero Mercurii decima nona mensis Julii hora nona vel quasi a nobis notariis visis auditis lectis et consideratis parte ex altera, de et super omnibus et singulis causis terris castris, fortaliciis graniciis limitibus litibus dissensionibus discordiis displicentiis controversiis rancoribus odiis, pactorum stipulatorum contractuum federatorum et pacis perpetue lesionibus conceptorum susceptorum premissorum et stipulatorum iurium libertatum privilegiorum litterarum violacionibus graniciis diffamacionibus infamacionibus detraccionibus gravaminibus interesse dampnis inpensis et expensis et generaliter super omnibus et singulis accionibus obligacionibus iuribus querelis concordiis tam in Thorun quam alibi quandocumque peticionibus et aliis rebus et questionibus quibuscumque preteritis et presentibus inter dictas partes quomodolibet factis motis et expressis prout habet et alia lacius in dictis litteris et instrumentis compromissi continentur. Sequentes in hiis potestatem nobis attributam, ut supra et nominibus quibus supra procurantes, quantum cum deo possumus et vale-

mus bonum pacis concordie inter partes predictas calamitatibus pressuris atque periculis quae possent ex discordiis guerris et guerrarum turbinibus iam crassantibus et imminentibus inspirante altissimo obviantes sub spe pacis future treugas sufferencias et inducias ac offensionum suspensionem indiximus et firmavimus[1]), et tenore presencium indicimus et firmamus nominibus quibus supra inter partes predictas duraturas hinc ad festum beate Margarethe virginis gloriose proxime futurum videlicet terciam decimam diem mensis julii proxime secuturi usque ad occasum solis ipsius diei et per ipsum tempus continue et inclusive mandantes nominibus quibus supra virtute christiane religionis et obediencie ac per viscera misericordie domini nostri Jesu Christi ipsis partibus ac rogantes et requirentes easdem videlicet serenissimum dominum regem Polonie eiusque adherentes coadiutores et alios licet absentes ac dictum reverendum patrem dominum Michaelem generalem magistrum eiusque consilium ordinem ipsum hospitalis sancte Marie domus Theutonicorum representantes presentes audientes intelligentes ipsumque ordinem, quatinus predictas acceptare voluit et firmiter tenere et observare treugas sufferencias inducias et offensarum suspensionem ac acceptari firmiterque teneri et observari facere temporibus et per tempora prelibata, in quorum omnem fidem et testionem presentes nostras litteras fieri et subscribi per nos notarios infrascriptos et sigillorum nostrorum appensionibus sigillari fecimus solitorum.

Datum et actum in suburbio castri Grudentz, Culmensis diocesis, sub anno a nativitate domini millesimo quadringentesimo decimo nono, indictione duodecima, pontificatus vero serenissimi domini nostri Martini pape quinti anno secundo, regnante serenissimo et invictissimo domino nostro domino Sigismundo dei gracia Romanorum rege semper augusto, die vero Mercurii decima nona mensis Julii hora nona vel quasi post mediam noctem; presentibus ibidem venerabilibus spectabilibus et strenuis dominis fratre Thoma Walden sacre theologie doctore priore provinciali ordinis beate Marie genetricis dei de monte carmelo in regno Anglie et Artongo Clux milite, consiliariis serenissimi et invictissimi domini domini Henrici quinti regis Anglie ambaxiatoribus, fratre Conrado Ernst de Triemonia sacre theologie baccalario ordinis beate Marie predicti, Conrado Nemetschs de Stheffanshor milite Wratislaviensis diocesis et Nicolao Cothewitz castellano de Santcz Misnensis diocesis, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

[1]) Hs: firmamus.

Et ego Anthonius Bartholomei Franchi de Pisis publicus de apostolica et imperiali auctoritatibus necnon curie imperialis notarius et scriba. Qua dicti mandati leccioni treugarum indiccioni et aliis omnibus et singulis suprascriptis, dum sic ut premittitur, agerentur et fierent unacum prenominatis testibus et infrascriptis Johanne Luchim, Anthonio Guidonis et Johanne Tolner et Johanne Baliar notariis publicis qui de predictis instrumentum similiter receperunt presens fui, ideo huic instrumento per Johannem Tolner infrascriptum notarium fideliter scriptum me subscripsi signumque meum et nomine apposui consueta in fidem et testimonium premissorum rogatus et requisitus unacum ipsorum dominorum appensionibus sigillorum.

Et ego Johannes Luchim de Canuciis clericus Cremonensis etc., ut supra.

Et ego Anthonius Guidonis clericus Auinon (!) ut supra, ego Johannes Baliar de Vico clericus, ut supra.

Et ego Johannes Tolner clericus Leodinensis diocesis, ut supra.

7.

(Fol. C 14, pg. 390.)

König Sigismund antwortet dem König Władisław von Polen auf die schon früher vorgebrachten Klagen gegen die Breslauer Entscheidung, indem er auf sein Schreiben an Witold verweist, und auf die Klagen gegen den Orden, daß die Gesandten des Königs selbst nichts Bestimmtes darüber angeben konnten. Die Zahlung des Ordens solle Władisław annehmen[1]).

Gretz, 1420 Mai 10.

Sic scripsit rex Romanus regi Polonie.

Serenissimo principi Wladislao dei gracia regi Polonie etc. Sigismundus etc. salutis et mentis affectum iugiter ad amicicie effectum intendere. Serenissime princeps frater noster carissime nuperrime litteras vestras accepimus veteres querelas[2]) de nobis et de Cruciferis novas in se continentes, quibus, quantum quidem ad nos attinet, nichil aliud respondemus, nisi id quod nuper ad litteras illustris principis fratris nostri ducis Wytovdi rescripsimus, quarum litterarum et eciam nostrarum exempla presentibus vobis mittimus interclusa petentes, quod sicut vestra fraternitas mediatrix fuit, ut ille nobis in amicicia et fraternitate iungeretur, ita sitis autor ut ipse ab hiis contumeliosis in nos querelis in futurum abstineat,

[1]) Altmann, Regesten nr. 4135.
[2]) Raczyński, Cod. Lith. S. 260.

ut pristina fraternitas maneat, quam cupimus et curamus, quantum in nobis est esse perpetuam; mittimus autem ad eam hominem nostrum, qui oculata fide limites et granicies, quos constituimus, ei demonstret, ut cum cognoverit non esse a nobis sicut extunc se gravatum, a querelis tandem et rancore desistat. Illa vero, que contra magistrum et ordinem Cruciferorum opponitur, ostendimus ambaxiatoribus suis, qui apud nos sunt[1]) petentes, ut ad ea responderent qui quam pleraque ex eis erant [nisi] generalia et incerta respondere nequiverunt. Nam incendium quod dicitur esse factum in bonis vasallorum illustris domine Sophie non specificatur, in quorum bonis et quibus locis et quo tempore factum sit. Similiter navigia et transitus, quos assertis hucusque manere conclusos, in quibus locis consistat. Nova quoque thelonea et dacias insolitas, quas exigi a vestris hominibus affirmatis ubi sint constitute minime declaratis. Demolicionem vero molendini in Lůbitz nisi fecerint iuxta tempus eis per nostram sentenciam constitutum quod nondum est elapsum merito de eis poterit vestra fraternitas conqueri. Ceterum super solucionem pecunie se excusant, quod cum vellent integre satisfacere pro eo quod in illo termino debebatur et partem in auro partem vero modicam in argento iuxta eius valorem et veram extimacionem dare vellent, vestri nuncii recipere recusarunt. Nos vero laudantes vestram fraternitatem in hiis que in sentencia per nos lata diligenter solliciteque servavit, hortamur eandem, ut solucionem predictam recipiat, salvo tamen de quo protestamini, ut, si constiterit eos in penam vel semel vel pluries incidisse, per hoc iuri vestro aut aliorum nullatenus derogetur.

Datum in opido nostro Gretz, regni nostri Bohemie, die decima mensis maii etc.

Et ego Segebodus meyer de Erpenhusen clericus Maguntinensis diocesis publicus imperiali auctoritate ac causarum curie imperialis notarius et coram dicto Serenissimo domino nostro Romano rege scriba.

Quia huiusmodi littere et cedule leccioni, peticioni requisicioni ac omnibus aliis et singulis premissis presens fui, ideo etc.

8.

(Fol. C 14, pg. 441.)

König Sigismund legt dem Papst Martin V. die Unrechtmäßigkeit der polnischen Appellation über seinen Breslauer Schieds-

[1]) Hs: sicut.

spruch dar und bittet ihn, die polnischen Gesandten nicht zu erhören. Zur Begründung folgen angehängte Artikel[1]).

[Ohne Datum.]

Item unser gnedigster herre der romische Koning sůnderlich als hirnoch folget.

Sanctissime pater et domine reverendissime. Turbamur in animo et non sufficimus admirari, quemadmodum serenissimus Wladislaus rex Polonie cum fratre suo Wytovdo contra sentenciam arbitrii nostri inter ipsos ab una et venerabilem magistrum ordinis Theutonicorum et commendatores suos devotos nostros dilectos iuxta formam compromissi in nos sufficienter factam partibus ex altera coram audiencia s. v. inordinatam conquestionis querelam deducant et nedum nostram sed eciam s. v. famam lacerare conentur; presertim cum nos circa huiusmodi compromissionis arbitrium, nedum s. v. legatorum verum sacri romani imperii electorum et principum tam regni Hungarie quam Bohemie et procerum alto salubri et continuato fuimus usi consilio, nec a nobis quidquam attemptaverimus faciendum sed inspectis munimentis litteris et autenticis originalibus dictorum regis Polonie et fratis sui Wytovdi et predecessorum suorum regum Polonie nullas metas eorundem privilegiorum excessimus, sed vestigiis eorundem constancius inherentes integra et salva honestate iusticia et veritate via regia incessimus nec scimus in hoc auspice domino nostram lesam conscienciam et iusticie puritatem sed quidquid de contrario eorundem detraccionis obloquio sustinemus propter veritatem et iusticiam teste altissimo nobis immerito suffragatur et quia sanctissime pater ipsa s. v. pro nobis sicut accepimus, adnotavit singularis leticie iocunditate perfundimur et consolacionis deliciis exultamus reddentes eidem v. s. graciarum devotissimas actiones e. v. s. accuratissimo studio supplicantes, quatenus ipsa v. s. nostra et dicti ordinis attenta iusticia nunciis dicti regis Polonie et Wytovdi exaudicionis claudat sinum et imponat silencium obloquendi. Et eciam huiusmodi nostram sentenciam et pronunciacionem legitime factam s. v. et nostri honoris ac eciam iusticie intuitu dignetur v. s. auctoritate apostolica misericorditer confirmare, prout super premissis s. v. Albertus Varentrap licentiatus in decretis secretarius noster devotus dilectus sciet et debebit distincius informare, cuius relacionibus dignetur v. s. dare credencie plenam fidem, acceptissimam nobis in eo, pater beatissime graciam faciendo. Personam etc. Datum etc.

Item eczliche articulos dorbey die hirnoch folgen.

Ista est forma proposicionis facta per Albertum Varentrap die

[1]) Bei Altmann nicht erwähnt.

lune VII Martii coram toto collegio cardinalium de mandatis collegarum etc. quam ex informacione infrascripta recepit[1]).

Sentenciam in causa Polonorum et Trutenorum partibus ex adversis per eum maturissimo prehabito concilio latam confirmari et nullo alterari instanter petit primo ex eo quia iusta, 2° qui non ex obrupto sed longa maturicione premissa lata, 3° quia per Polonie regem in ea parte, qua pro ea facit saltem per recepcionem pecuniarum etc. a Prutenis emologata extitit et approbata.

Nec obstat pretensa conficcio de precipitacione, quoniam contrarium verum et ultra hoc, si precipitacio dici mereretur in causa erant Poloni, qui ad nullam dilacionem in qua partes ad concordiam reduci possent, flecti voluerunt.

Et si secus fieret offenderetur deus et iusticia, quod ab apostolica sede absit, 2° regis honori non modicum detraheretur unde merito apud deum et homines commendari deberet in eo, quod tanta maturitate ac irreprehensibiliter absque personarum accepcione iusticiam fecerit, 3° infinita ex hoc oriretur nova dissensio et gladius novus inter dictas partes et Romanum regem poneretur.

Nichilominus non recusat rex, si eius honore et sentencia salvis aliquis in secreto daretur sibi modus, easdem ad plenam concordiam reducendi eundem cum effectu prosequi et diligencia se offert paratum.

9.

(Fol. C 14, pg. 517.)

Martin V. zeigt dem Hochmeister die Absendung des Legaten Anthonius Zeno an, die sich durch unvorhergesehene Ereignisse verzögert hat, und fordert ihn auf, die Friedensvermittlungen des Legaten zu unterstützen.

Rom, 1421 Dez. 1.

Martinus episcopus servus servorum dei. Dilectis filiis . . . magistro et fratribus ordinis beate Marie de domo Theutonicorum salutem et apostolicam benediccionem. Inter omnia bella discordiasque fidelium, quibus christianitas inflammata vastatur, illa potissimum mentem nostram graviori cura solicitat controversia, que inter carissimum in Christo filium nostrum Wladislaum Polonie Regem illustrem et dilectum filium nobilem virum Alexandrum Littwanie ducem ex parte una et devociones vestras ex altera, hoc est inter ipsa christianorum propugnacula dudum viguit atque viget illamque discordiam semper optavimus et optamus tollere et

[1]) Diese informacio folgt im Codex fol. C 14 unmittelbar nach dem hier folgenden Auszuge.

abolere cumque ad hanc desideratam composicionem et pacem omni studio intenderemus et ob hanc causam curaremus ad partes illas nuncium apostolicum destinare, pestis in urbe superveniens et ob eam curie nostre mutacio ac exorta pertubacio pene in oculis nostris videlicet in regno Sicilie plurimeque alie rerum novitates aliquantulum hoc nostrum propositum tardaverunt. Nunc vero reversi in urbem circa execucionem nostre voluntatis in hac pacis et concordie materia diligencius intendentes ad devociones vestras transmittimus dilectum filium magistrum Anthonium Zeno decretorum doctorem referendarium nostrum et nuncium apostolicum de intencione nostra plenius informatum, quem pro nostra et apostolica sedis reverencia benigne velitis audire eidemque in hiis, que vobis parte nostra retulerit adhibere credencie plenam fidem. Sed cum hec precipua intencio nostra sit videre pacem et concordiam in vos, qui estis, ut diximus propugnacula et firmissima robora rei publice christiane per misericordiam Jesu Christi, devociones vestras deprecamur, ut quoniam expedire sic statui vestro et quieti religionis nostre quam certe paternis desideriis affectamus vos eciam pro caritate proximorum humiliantes inclinetis ad pacem exemplo domini, per quem reges regnantur[1]) et domini dominantur, qui pro salute humani generis se humiliavit ad crucem. Hoc vobis, filii dilecti, zelo, concordie et communis utilitatis causa et eciam paterna ac speciali quadam caritate nostra consulimus et suademus. Nam profecto putamus, quod via ista quiete composicionis quam querimus magis ad comodum vestri ordinis redundabit.

Datum Rome apud sanctum Petrum kl. decembris, pontificatus nostri anno quinto.

10.

(Fol. C 14, pg. 15.)

Protest König Sigismunds gegen die Sendung Zenos[2]).

—, 1421 Dez. 21.

Anno domini millesimo quadringentesimo vicesimo primo circa festum sancti Thome apostoli. Serenissimus princeps et dominus noster rex Romanorum commisit oratoribus et nunciis suis protunc ad curiam Romanam missis ex parte sui subscriptos articulos vel sentenciam eorum serenissimo domino nostro pape exponendos, uti egregius doctor decretorum dominus Franciscus prepositus et canonicus Warmiensis et Johannes Schildaw domini magistri generalis familiaris, qui simul ad memoratum serenissimum prin-

[1]) Hs: regnant.
[2]) Bei Altmann, Regesten nicht erwähnt.

cipem dominum regem Romanorum tunc temporis destinati fuerant, predicto domino magistro generali et suis conpreceptoribus in ipsorum reditu exponebant.

Primo exponatur, quomodo nuper rex Polonie etc. habuit ambasiatos coram domino Romanorum rege supplicando, ut sua sentencia arbitralis etc. reduceretur ad amicabilem composicionem secundum ordinacionem cuiusdam cedule[1]), cuius tenor sequitur et est talis, ista petuntur etc., cuius tenor immediate anteponitur imprecedenti folio.

Item quod huiusmodi peticio cedule missa est per dominum regem Romanorum magistro generali, qui respondendo ad cedulam per nuncios suos tale dedit responsum, per quod verisimiliter ad concordiam partes reducentur.

Item dominus noster rex iuxta proposicionem regis Polonie et responsionem magistri generalis partibus scribit bonum medium, per quod partes ad unionem deo dante reducentur.

Item nuncii ordinis exposuerunt, quomodo sentencia prefata domini Romani regis iudicialiter in curia et consistorio domini pape agitatur et per appellacionem regis Polonie sit introducta.

Item quod is modus appellacionis novus et inauditus videtur, per quem non modica imperiali dignitati inposterum introduceretur derogacio, cum in temporalibus imperator superiorem minime recognoscit.

Item quod huiusmodi temporalia, super quibus ordo inpetitur a sacro imperio, prout patet ex inspeccione privilegiorum ordinis detinentur.

Item cum imperator non vult nec intendit disponere vel cognoscere de sentenciis pape nec verisimiliter unquam auditum sit, quod papa de causis et de sentenciis imperialibus aliquid disposuisset vel cognovisset. Supplicandum est nomine domini nostri regis, quod sentenciam suam de consilio legatorum personam s. sue representancium latam etc. non immutet ob reverenciam sacri imperii vel corrigat, sed pocius eandem ratificet et confirmet, cum sentencia huiusmodi non est nisi confirmatoria aliarum sentenciarum ante se latarum et literarum papalium imperialium et regalium.

Petatur igitur, ut dominus papa supersedeat in causa, donec tractatus huiusmodi consumentur.

Quisatur eciam per oratores magistri et ordinis graciossimus dominus noster Romanorum rex, quod cum papa iuxta proposiciones Polonorum putat ordinem derelictum, quod si detegeretur

[1]) Hs: perite oder porite.

per verbum consolatorium, quod sibi eundem ordinem haberet et membris residuis imperii recomissum, papa indubie ad aliud agendum facilime inclinaretur.

11.

(Fol. C 14, pg. 521.)

Papst Martin V. trägt seinem Legaten Anthonius Zeno auf, den Waffenstillstand zwischen Polen und dem Orden zu verlängern, um dadurch einem Ausbruch der Feindseligkeiten vorzubeugen.

Rom, 1422 März 28.

Martinus episcopus servus servorum dei. Dilecto filio Anthonio Zeno decretorum canonico Patracensi[1]) nuncio et commissario nostro salutem et apostolicam benediccionem. Ne, si treugas, que ut accepimus inter carissimum in Christo filium nostrum Wladislaum regem Polonie illustrem et dilectum filium nobilem virum Wytovdum ducem Littwanie ex una ac dilectum filium Michaelem Kuchmeister magistrum generalem ordinis sancte Marie Theutonicorum Jerosolimitani partibus ab alia esse et pendere dicunter antequam differencie eorundem per concordiam, ad quam faciendam transmissus es, vel saltem per viam iusticie terminentur, interim expirare contingeret, aliqua scandala inter partes exoriri valeant neve ab ipsis arma sumantur, salubri remedio occurrere[2]), cupientes devocioni tue presencium tenore mandamus, quatenus cum partibus predictis efficatissimam operam des, ut huiusmodi treuge a die termini finiendi ad unum anuum tunc proxime secuturum per easdem partes debeant prorogari super qua re parti utrique inpresenciarum duximus constupendum[3]) partem regiam ex hortando altero vero precipiendo, ut omnia exinde scandala cessent ac huiusmodi differencie omni impedimento semoto pacifice per concordiam vel saltem viam iusticie sopiantur.

Datum Rome apud sanctum Petrum. V kl. aprilis pontificatus nostri anno quinto. B. de Puteo.

---

[1]) Patras in Graecia.

[2]) Hs: occurrerem.

[3]) so in Hs, unerklärlicher Lesefehler des Kopisten für „scribendum" oder ähnliches.

Lebenslauf.

Am 6. Februar 1889 bin ich, Hans Bellée, reformierter Konfession, in Görlitz geboren. Mein Vater, Max Bellée, ist Geh. Rechnungsrevisor, Rechnungsrat, an der Oberrechnungskammer in Potsdam. In Posen besuchte ich die Vorschule und das Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, das ich Ostern 1908 mit dem Reifezeugnis verließ. Darauf begann ich im Sommer 1908 das Studium der Geschichte an der Universität München, wo ich die Herrn Professoren Grauert, v. Heigel, Pöhlmann, † Simonsfeld und Voll hörte. Von Michaelis 1908 ab setzte ich meine Studien an der Berliner Universität fort und hörte die Herrn Professoren Brückner, Caspar, Delbrück, Erdmann, Haake, Heidrich, Heusler, Hintze, Hoeniger, Hoetzsch, Lasson, Lenz, Norden Paczkowski, Riehl, Roethe, Sander, D. Schäfer, Schiemann, † E. Schmidt, v. Schmoller, Seckel, Sternfeld, Stumpf, Tangl, Vierkandt, v. Wilamowitz-Moellendorf, Wölfflin. Allen Herren Dozenten sage ich hierdurch meinen ergebensten Dank. Besonders aber danke ich aufs herzlichste den Herren Professoren Tangl und Schiemann, die mich zu der vorliegenden Untersuchung anregten und mir während meiner Arbeit stets fördernd zur Seite gestanden haben. Auch dem Herrn Direktor des Königl. Staatsarchivs in Königsberg i. Pr., Herrn Geheimrat Joachim, danke ich an dieser Stelle bestens für die gütige Gewährung der Benutzung des handschriftlichen Materials.

Die Promotionsprüfung bestand ich am 27. Februar 1913.

Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig.

Druck
der Spamerschen
Buchdruckerei in Leipzig